

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflanz und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrmacht und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Jüngerjugend · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 066
Gizotonto 882 Kreispartafache Nagold. In Konfursfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile od. deren Raum 8 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann seine Gewähr übernommen werden.
Postfach Nr. 55

Bezugpreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abnahme von 100 Exemplaren auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprecher Nr. 429

Es waren doch spanisch-bolschewistische Luftpiraten

„Times“ fordern, den Verbrechern das Handwerk zu legen — Sorgen um Frankreichs Sicherheit

× Rom, 9. August.

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ wurde von der Besatzung des italienischen Dampfers „Rongioia“, der bekanntlich im Mittelmeer von einem Flugzeug bombardiert wurde und dessen Kapitän diesem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, einwandfrei festgestellt, daß das Flugzeug eine dreimotorige Fokker-Maschine war, die das Abzeichen der spanischen Bolschewisten trug. Es wird dazu festgestellt, daß von der nationalspanischen Luftwaffe keine Fokker-Flugzeuge verwendet werden. Bei dem dreimotorigen Fokker dürfte es sich um dasselbe Flugzeug handeln, das ganz kurz vorher den britischen Dampfer „British Corporale“ und das französische Schiff „Jebel Amour“ bombardiert habe.

Zur Bombardierung des griechischen Dampfers „Arifatis“ schreibt das „Ceuve“, daß sich der Dampfer auf der Reise nach Hamburg befunden habe. Zwei der Bomben sind hart am Schiff vorbeigefallen, haben aber keinen Schaden verursacht. Wie verlautet, sollen Bewohner von Tripoli (Libyen) kurz nach der Bombardierung mehrere Flugzeuge geschickt haben, auf die die Besatzung der Kapitane der drei am Freitagvormittag bombardierten Dampfer war. Es scheint sich also wiederum um die- selben Flugzeuge gehandelt zu haben.

Die internationale Lage nach der Verlegung des Geheimniskommunikationsausschusses und nach den jüngeren Vorfällen auf Handelsdampfern im Mittelmeer wird in Italien aufmerksam verfolgt. Der Bericht des holländischen Beobachters, so schreibt „Lever“, beweise in seiner Einfachheit und Tragik, daß es sich um einen fälschlich vorbereiteten Piratenüberfall handelte. Aus der Logik der Dinge ergibt sich ohne weiteres, daß die Schandtat nur von sowjetspani- schen Flugzeugen ausgeführt worden sein kann. Das Dementi der national- spanischen Regierung ist übrigens überflüssig, da noch vor wenigen Tagen der Bolschewisten- führer Kagan mit zynischer Bewusstseinslosigkeit erklärte, daß die Bolschewisten im Augenblick der Verzweiflung entschlossen sind, einen europäischen Krieg zu provozieren. Man braucht sich ja nur zu fragen, wem anders als Sowjetspanien und Sowjetrußland derart tragische Abenteuere manöver von Nutzen sein können. Das verlogene italienische Wort

wird auch dieses Mal, schreibt „Lever“, ge- fahrt werden, wann und wo und wie es der Duce für am Besten erachtet.

Selbst die „Times“ nehmen in einem Leit- artikel zu den Bombenangriffen auf die Handelschiffe Stellung. Das Blatt meint, es sei völlig unerträglich, daß Schiffe, die sich auf friedlicher Fahrt befänden, von Flug- zeugen angegriffen würden. Die französische Regierung habe mit großer Schnelligkeit ge- handelt, indem sie ihren Kanonenbooten und Flugzeugen die Weisung gegeben habe, fran- zösische Handelschiffe zu begleiten. Offensicht- lich wäre es sehr gerechtfertigt, wenn die Kriegsschiffe aller betroffenen Nationen er- mächtigt würden, auf alle Flugzeuge, die die Handelschiffahrt behindern wollten, das Feuer zu eröffnen. Einer solchen Piraterie muß das Handwerk gelegt werden.

Der „Figaro“ beschäftigt sich mit dem Stand der Londoner Besprechun- gen. Angesichts der englisch-italienischen Entspannung habe man hoffen können, daß der britische Kompromißplan endlich Aussicht auf Verwirklichung finden würde. Man habe glauben können, daß im spanischen Konflikt endlich einmal die Vernunft zum Siege ge- langen werde. Aber durch die Haltung Mos- kaus seien alle diese Hoffnungen zu Wasser geworden. Um so besser, sagten sich die Mar- xisten in Frankreich. Was diese Marxisten

aber bei ihrem kindlichen Spiel, Zeit zu ge- winnen, nicht sehen wollten, sei, daß sie Frankreich damit und der französischen Sicherheit einen sehr schlechten Dienst er- wiesen. Frankreich müsse monatlich 50 000 Tonnen Schwefelkies einführen. Das einzige Land, das aber diesen Bodenschatz in aus- reichendem Maße besitze, sei Spanien.

Krach in Cartagena

Cartagena, 9. August.

Infolge der Verhaftung einiger HAUPT- linge des anarcho-sindikalistischen Hafenauß- schusses ist die Stimmung in der Stadt Cartagena sehr unruhig geworden. Die anarcho-sindikalistische Gewerkschaft C.R.T. hat ein Manifest herausgegeben, in dem die „Behör- den“ aufgefordert werden, die gefangenen Anarchisten in Freiheit zu setzen, wenn es nicht zu blutigen Gegenmaßnahmen kommen solle. Aus Valencia sind Ver- stärkungen nach Cartagena geschickt worden. In Barbastro (Provinz Huesca) kam es anlässlich einer Versammlung der marxisti- schen und kommunistischen Parteien, in der die Auflösung des anarcho-sindikalistischen „Verteidigungs-ausschusses von Kragon“ gefordert wurde, zu heftigen Zusammenstößen. Es ent- spann sich ein Feuergefecht, in dessen Verlauf zahlreiche Personen schwer verletzt wurden.

Im Dienste der Volksgesundheit

Eröffnung des 12. Internationalen Homöopathischen Kongresses in Berlin
Rudolf Hek sprach

× Berlin, 9. August.

In der Aula der Friedrich-Wilhelm-Uni- versität zu Berlin begann am Montagmor- gen in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Hek, des Schirmherrn des Kongresses, die 12. Ta- gung des Internationalen Homöopathischen Kongresses. Diese alle fünf Jahre stattfindenden Kongresse sind für den Ausbau der homöopathischen Lehre und die wissenschaftliche Erforschung eines bio- logischen Heilgedankens bestimmt. Gleich- zeitig tagt zum 98. mal der Deutsche Zentral-Verein homöopathi- scher Ärzte. Der Eröffnungsfesttag wohnen neben dem Reichsärztführer zahlreiche Vertreter der staatlichen und städtischen Behör- den bei.

Der Stellvertreter des Führers, Reichs- minister Rudolf Hek, sagte bei der Eröff- nungsfesttag u. a.: „Das neue Deutschland betrachtet es als eine staatspolitische Not- wendigkeit, daß alle Erscheinungen darauf hin geprüft werden, wie weit sie dem Volke zu nutzen vermögen. Dieser Grundsatz hat für Heilmethoden in besonderer Weise An- wendung zu finden. Denn die Heilmethoden haben direkten Einfluß auf die Grundlage des Lebens des ganzen Volkes: durch Er- haltung oder Wiederherstellung der Gesundheit des Einzelnen. Ich habe die Schirmherrschaft des 12. Inter- nationalen Homöopathischen Kongresses in Berlin mit der Absicht übernommen, daß Interesse des nationalsozialistischen Staates an allen Heilweisen, die der Volksgesund- heit dienen, zum Ausdruck zu bringen.“

Zugleich möchte ich dabei die Ärzte- schaft insgesamt auffordern, auch bisher abgelehnte oder gar ange- feindete Heilmethoden unvor- eingenommen zu prüfen. Oester als einmal hat die Wissenschaft, auf der Theorie aufbauend, Urteile gefällt. Die später durch die Praxis ad absurdum geführt wurden — oft sogar erst nach langer Zeit, nachdem die Entwicklung zum Fortschritt um Jahrzehnte ge- hemmt und hochverdienten Wegbereitern schweres Unrecht zugefügt worden war. Ich brauche sie auf ihrem medizinischen Gebiet nur an jenen berühmten Fall zu erinnern, in dem ein Arzt vor rund 100 Jahren bei der Bekämpfung des Kindbettfiebers die Lehre

von der Verpflanzung und Aepflanzung aufstellte und deshalb Zeit seines Lebens von seinen Be- rufsgenossen verachtet und angefeindet wurde. Niemand wird aber bestreiten, daß in dieser Lehre eine der bedeutungsvollsten Erkennt- nisse für die Heilkunst enthalten ist, die heute zu den selbstverständlichen Grundlagen der Medizin gehört.

Wie sehr es möglich ist, scheinbar sich widerprechende und einander ausschließende Begriffe und deren Auswirkungen mitein- ander zu versöhnen, dafür ist in Deutschland der Beweis in den letzten Jahren erbracht worden. Vor nicht allzu langer Zeit forderte die Behauptung, Nationalismus und Sozial- ismus hätten sich einander zu ergänzen, schwerste Angriffe, Hohn und Spott heraus. Heute ist dem gesamten deutschen Volk zur Selbstverständlichkeit geworden, daß sie sich in der Tat ergänzen.

In der Parallele zu dieser politischen Er- fahrung glaube ich getrost voraussetzen zu können, daß auf medizinischem Gebiet die Zeit kommen wird, in der ebenso selbstver- ständlich Homöopathie und Allopathie nicht als einander ausschließend, sondern als sich ergänzend angesehen werden — ja die Medizin nicht mehr denkbar ist, ohne daß sie sich beider Heilmethoden be- dient. Ich möchte sogar noch weitergehen und der Meinung Ausdruck geben, daß die Heilkunst in nicht allzu ferner Zeit zu den Erfahrungen und zu dem Wissen, das Allo- pathie und Homöopathie ihr vermitteln, wei- tere Erkenntnisse sammeln und anwenden wird, die heute noch auf wissenschaftlich wenig erforschten Gebieten liegen. Diese Ent- wicklung wird der Medizin und damit der Menschheit zum Segen gereichen.“

Der amerikanische Kriegsschiffbesuch in Japan

wurde aufgehoben. Die Verschiebung wird nicht mehr begründet, doch erklären maßgebende Stellen, daß sie die Kriegsschiffe zum Schutze der ameri- kanischen Interessen in Nordchina befehlen sollen.

Der italienische Regierungschef Mussolini reiste am Montag auf seiner Yacht „Aurora“ nach Ägypten ab.

„Wir haben euch gejagt“

Das Verbot der Prager Regierungsstellen, mit dem fünftausend unterernährten und hungernden sudetendeutschen Kindern die Ausreise ins Reich — wo sie einige Wochen Erholung finden sollten — unterlag wurde, hat erneut ein bezeichnendes Licht auf die gegen die Deutschen in der Tschechoslowakei üblichen Maßnahmen geworfen. Zugleich ist es ein weiterer Beweis dafür, daß die im Februar vom Ministerpräsidenten Dr. Hodtscha eingeleitete „Beriedungsaktion“ eine papierene Angelegenheit zu sein scheint. Denn wie wäre es sonst möglich gewesen, daß wenige Tage nachdem Herr Hodtscha die „Beriedungsverhandlungen“ mit den deut- schen Splitterparteien abgeschlossen hatte, der berüchtigte Gesejantwurf über die Verurteilung von Hochschullehrern fertiggestellt wurde, der sich eindeutig gegen die deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei richtete? Das jüngste Ereignis bestätigt ebenfalls scharflich den Willen zu einem tatsächlichen Ausgleich mit den 3 1/2 Millionen Sudeten-Deutschen.

Eine tschechische Abgeordnete antwortete kürzlich im Prager Parlament einem Abge- ordneten der Sudetendeutschen Partei der Beschwerde über die ungerechte Behandlung der Deutschen führte und schloß ihre „Ant- wort“-Rede mit den bezeichnenden Worten: „Wir haben euch gejagt und wir werden euch weiter jagen!“ Wenn man berücksichtigt, daß die Sprecherin der Partei angehört, der der heutige Staatspräsident Dr. Benesch bis zu seiner Präsidentschaftswahl angehört hat, so wird man erkennen, daß es sich nicht um den unbedachten Ausdruck einer besonders chauvinistisch eingestellten Einzelperson handelt. Hierin zeigt sich die bezeichnende Ein- stellung gegen alles Deutsche: Abgrundtiefer, blinder Haß.

Die Not in den sudetendeutschen Gebieten ist selbst den Prager Regierungsstellen nicht unbekannt. Wenn man auch den Inter- pellationen der Abgeordneten der „Sudetendeutschen Partei“ grundsätzlich kein Gehör schenkt und ihre Schilderungen über das in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei herrschende Elend nicht zur Kenntnis nimmt, so liegen doch zahllose Zeugnisse von Politikern der deutschen und tschechischen Regierungsparteien selbst und genügend Stimmen auch von Regierungsblättern vor. Hier werden die Worte: „Wir haben euch gejagt und werden euch weiter jagen!“ zur Tat. Es ist der Regierung bekannt, daß tau- sende deutscher Kinder unterernährt und krank sind und daher oft nicht zur Schule gehen können. Es ist ihr auch bekannt, daß es in manchen Bezirken des deutschen Grenzgebietes der Tschechoslowakei keine Hunde und Katzen mehr gibt, weil diese längst von der hungernden Bevölkerung ge- schlachtet wurden. Und trotzdem man dies weiß und Kenntnis davon hat, daß die eigen- en Hilfsmittel völlig unzureichend sind — verbietet man die Ausreise der un- schuldigen hungernden Geschöpfe.

Auf die Stimmen der reichsdeutschen Presse, die zu dem einzig dastehenden Schritt der Prager Stellen Stellung genommen hatte, „antwortete“ die tschechische Presse. Zu die- ser, in der Presse des Reiches bereits gekenn- zeichneten „Antwort“ hat auch die sudeten- deutsche Presse Stellung genommen, wobei der Deffektivität u. a. folgendes bekannt wurde: Nachdem das Deutsche Rote Kreuz dem „Bunde der Deutschen“ (in der Tschecho- slowakei) das Angebot zur Ferienunterbrin- gung der fünftausend bis sechstausend not- leidenden Kinder gemacht hatte, trat letzterer sofort in Verhandlungen mit den maßgeben- den Prager Stellen ein. In Prag aber hatte man sogar die Sten — angesichts des un- leugbaren Elends der sudetendeutschen Kin- der — dem „Bunde der Deutschen“ nahezu- legen, er möge das reichsdeutsche An- gebot von sich aus ablehnen. Durch die Methode, mit der man in Prag das rein humanitäre Angebot des Deutschen Roten Kreuzes abgelehnt hat, machte man aus ihm eine politische Angelegenheit.

Der tschechische Demokrat Ferdinand

14 Punkte — diesmal von Hull

Wichtige Beachtung bei fast allen Staaten
Washington, 9. August.

Wie das Staatsdepartement mitteilt, haben über 40 Staaten dem Staatsdepartement ihre Übereinstimmung mit der von Staats- sekretär Hull am 16. Juli abgegebenen außenpolitischen Erklärung ausgedrückt, die 14 Punkte für eine „internationale Selbstbe- wahrung“ aufzählt.
Hull ließ seine Erklärung damals durch die diplomatischen Kanäle fast allen Haupt- ländern zuleiten und bat um allgemeine Unterstützung. Von 37 Regierungen sind for- melle Erklärungen eingegangen, so u. a. von England, Frankreich, Sowjetrußland, den Benindischen Ländern und den meisten südamerikanischen Staaten. Andere Länder haben sich mündlich geäußert. Am Sonntag erklärte Hull in der Pressekonferenz: „in die- sen unruhigen Zeiten“ sei es besonders er- wünscht, daß die Außenpolitik der Vereinig- ten Staaten bei den vielen Regierungen eine einigartige Beachtung findet.

Nach deutscherseits ist zu dem Statement Hulls Stellung genommen und zum Aus- druck gebracht worden, daß die Regierung mit Interesse davon Kenntnis genommen habe. Ihre Grundeinstellung lautet ja be- stimmlich auf die Regelung internationaler Beziehungen durch friedliche Verständigung hinaus, deckt sich also mit den von Staats- sekretär Hull entwickelten Gedanken.



Verouka hat kürzlich den Ausspruch getan: „Jeder Tscheche, der über die Frage der Deutschen (gemeint sind die Deutschen in der Tschechoslowakei) nachdenkt, muß sich dessen bewußt sein, daß sich die Bedeutung dieser Frage seit der Zeit sehr geändert hat, da Deutschland sich wieder zu einer Großmacht entwickelt hat, deren Kraft — wie einst — Ehrfurcht erweckt. Das bedeutet, daß diese Frage jetzt gefährlicher ist.“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier ein Tscheche — leider nur ein einzelner — erkannt hat, was es heißt, eine 3/4 Millionen zählende Volksgruppe unter fortgeschrittenen politischen, wirtschaftlichen und idealen Druck zu sehen, ohne eine schwere Schädigung des eigenen Staatswesens zu riskieren.

Die Bereichsproben jedenfalls, die den hungernden Sudetendeutschen in diesem Staate seit Jahren nahezu von Tag zu Tag neu auferlegt werden, und die der Tscheche Verouka — offenbar in einem Anfall später Einsicht — für gefährlich hält, sind zahllos! Durch eine ziellose Wirtschaftspolitik wurde die einst blühende sudetendeutsche Industrie dorfsächlich vernichtet, 400 000 sudetendeutsche Erwerbslose sind die Folge. Man sage nicht, daß die allgemeine Wirtschaftskrise allein Schuld daran ist. Reint das Konzept der tschechischen Wirtschaftspolitik ging dahin, die Industrie, die zum bedeutendsten Teil in sudetendeutschen Händen war, zugrunde zu richten, um das deutsche Element zu verproletarisieren und damit tödlich zu zermürben. Große Betriebe wurden durch wahnwitzige Steuervorschriften ruiniert, dann den Tschechen aufgeliefert und in das tschechische Sprachgebiet verlegt, um dadurch vielen Tausenden deutscher Arbeiter ihre Erwerbsquelle zu entziehen. Wdentlich eine Reichsmark pro Kopf erhielt dann der arbeitslose Arbeiter. Diejenigen 15 000 sudetendeutschen Arbeiter, die feinerzeit der tschechischen Gewerkschaft angehört haben, erhalten überhaupt keine Erwerbslosenunterstützung, nachdem man diese Gewerkschaft gelöst hat.

Der politische Terror, dem die Deutschen der Sudetenländer seit der Gründung des tschechoslowakischen Staates ausgesetzt waren, hat seit dem Jahre 1932 eine geradezu unheimliche Steigerung erfahren, die allmählich auch in anderen Staaten als internationaler Skandal erkannt wird. Mit den Raubverhaftungen junger Studenten im Jahre 1932 begannen die hufstischen Methoden. Und nun, nachdem das sogenannte Staatsverdingungsgezet alles Bisherige krönte, indem es der Beamtenwürde die Entscheidung über die staatliche Zuverlässigkeit überläßt und auf diese Weise ein hoher Hundertel der bis dahin noch in Arbeit stehenden Deutschen von ihren Arbeitsplätzen wegen „Unzuverlässigkeit“ entsetzt wurde, tobt sich der Haß des „Staatsvolkes“ an den in Rot und Glend Geratene an den hunnenden Kindern aus.

Ob diese Maßnahmen wohl Beiträge zu den öfters verkündeten „Bemühungen um ein korrektes Verhältnis zum Deutschland“ sind? Und ob das Wort „Wir haben euch gejagt und werden euch weiter jagen!“ wohl ein Kommentar zu dem Streben nach dem Ausgleich mit den Sudetendeutschen sein soll? W. von Wolmar

Wrag beleidigt weiter

Freche Berunglimpfung Deutschlands durch das Blatt des tschechisch-slowakischen Staatspräsidenten

Eigenbericht der NS-Pressenk. Berlin, 9. August.

Die tschechische Presse erdreistet sich, die frechen Lügen und Verleumdungen, mit denen sie das Echo, das die Verweigerung der Ausreise für die 6000 erholungsbedürftigen sudetendeutschen Kinder im Reich auslöste, zu beantworten für richtig hielt, auch in den Sonntagausgaben erneut herauszustellen. Auffällig ist, daß die gesamte Presse nicht nur Hezmeldungen, sondern auch im gleichen Tenor gehaltene Artikel zu diesem Thema veröffentlicht, die durchweg an herovorragender Stelle aufgemacht werden. Dies spricht dafür, daß diese neue Lügen- und Berunglimpfungskampagne gegen Deutschland dirigiert ist. Unterstrichen wird dieser Eindruck dadurch, daß das Blatt des Staatspräsidenten Beneš, der „Zeits Edo“ in seiner Sonntagausgabe sich dazu versteigt, zu erklären, daß in Deutschland Hungersnot herrsche und daß die Verhältnisse im Reich nicht so seien, daß Kinder ihre Gesundheit kräftigen könnten. Zur Stützung dieser frechen Lüge behauptet das Beneš-Blatt, daß Besucher aus Deutschland sich bei ihrem Aufenthalt in Prag „besonders auf die Lebensmittel stürzten“.

Mit aller Schärfe muß dieses unqualifizierbare Vorgehen der tschechischen Presse von Deutschland zurückgewiesen werden. Das Deutsche Reich und das deutsche Volk werden diese systematischen Lügen, die von seiten der tschechischen Presse über die inneren Verhältnisse Deutschlands verbreitet werden, nicht als Zeichen einer Bereitschaft der Tschechoslowakei ausfallen, bestehende Spannungen zu beseitigen. Selbstam berührt es, daß am gleichen Tage, an dem mit einem einheitlichen Schlag die neue Lügenkampagne entbrannte, das Blatt des Ministerpräsidenten Hodza „Benfo“ sich mit den Möglichkeiten eines deutsch-tschechischen Vertragsabschlusses beschäftigt. Das Blatt

meint, daß es da keine „unüberwindlichen Schwierigkeiten“ gebe. Die tschechische Regierung läßt besser daran, die systematische Brandvergiftung ihrer eigenen Presse zu verbieten, als gerade in diesem Augenblick Versuchsballoons steigen zu lassen.

15 000 Deutsche überleben!

Eigenbericht der NS-Pressenk. Prag, 9. August.

Die Stadt Jgla u ist eine der vielen deutschen Sprachinseln innerhalb des tschechoslowakischen Staates und zählt rund 15 000

Zwischenfall bei Schanghai

Japanischer Soldat auf dem Flugplatz von Chinesen erschossen

× Schanghai, 9. August.

In der Nähe Schanghai wurde, wie verlautet, ein japanischer Soldat von chinesischen Posten am Montagabend erschossen. Chinesische Posten hielten japanische Soldaten an, die Zutritt zum Flugplatz Hingjao verlangten. Angeblich zogen dabei die japanischen Soldaten Pistolen und gaben mehrere Schüsse auf die chinesischen Posten ab, von denen einer verwundet worden sein soll. Die chinesischen Posten erwiderten das Feuer und erschossen, wie verlautet, einen Japaner.

Der Zwischenfall hat sich nach chinesischer Darstellung wie folgt abgespielt. Zwei japanische Offiziere hätten den Zutritt zu dem militärischen Flugplatz verlangt. Als der chinesische Posten sie vor dem Betreten des Platzes gewarnt habe, hätten die Japaner keine Warnung mit Schüssen beantwortet, die jedoch ihr Ziel verfehlt hätten. Auf die Schüsse seien Mitglieder des in der Nähe stationierten sogenannten „Friedenserhaltungskorps“ zu Hilfe herbeigeeilt. Die Japaner hätten sie mit Schüssen empfangen, durch die ein Chineser tödlich getroffen und mehrere andere angeblich verwundet worden sein sollen. Daraufhin hätten die Soldaten des „Friedenserhaltungskorps“ das Feuer erwidert. Bei dem Feuergefecht sei ein japanischer Offizier erschossen worden, während der andere schwer verwundet wurde und später seinen Verletzungen erlag.

Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes teilt mit, daß nunmehr alle japanischen Zivilisten außer dem Konsulatspersonal, das gesamte Yangtse-Gebiet einschließlich

Deutsche zu ihren Bewohnern. Die tschechische Regierung scheint jedoch diese 15 000 Deutschen einfach zu übersehen, was auf Grund der jetzt herausgekommenen staatlichen Fremdenverkehrswerbung angenommen werden muß. Zunächst wird man nicht für Jgla, sondern für Jhlava, und außerdem hat man sich dazu entschlossen, auf den Propagandaschriften die deutsche Werbung zu unterfagen und durch tschechische Beschriftung, die nun doppelt vertreten ist, zu ersetzen. Durch die fehlende deutsche Werbung, die viele Reisende amog, ist den Jglauer deutschen Geschäftsleuten ein bedeutender Schaden entstanden.

Ranking verlassen haben. Die in Hankau stationierten beiden Kanonenboote und ein Zerstörer wurden ebenfalls zurückgezogen. Aus Süchina einschließlic Huenansu sind vorläufig nur die japanischen Frauen und Kinder abgezogen. Der Sprecher erklärte weiter, die Lage sei noch kritischer geworden, da der Marsch sechs chinesischer Divisionen nach Norden an der Jgla — Tientsin-Bahn durchgeführt werde und die Spitze bis Nanking, ungefähr 70 Kilometer südlich von Tientsin, vorgedrungen sei. Vorhastler Kawago beabsichtige Verhandlungen mit Ranking aufzunehmen. Die Ausführung dieser Absicht hängt jedoch von der Haltung des Marschalls Tschiangkaiſchek ab.

In einem Kommuniqué über den Zwischenfall behaupten die Japaner, die Chinesen hätten die Verteidigungswerke rings um Schanghai mit Flatterminen versehen. Dies bedeute eine Verletzung des Schanghai Abkommens und stelle eine japanfeindliche, ungelegliche provozierende Handlung der Chinesen dar. Wie aus dem Kommuniqué hervorgeht, drängen das japanische Landungskorps und die Militärstellen nachdrücklich auf eine weitere Entmilitarisierung Schanghai und der umliegenden Gebiete hin.

Nach Meldungen von der nordchinesischen Front haben die Japaner am Montag im Abschnitt von Kanlau neue Kampfbedingungen eröffnet. Die japanischen Truppen, die in Stärke von 1000 Mann mit Unterstützung der Artillerie angriffen, sollen nach erbitterten Kämpfen zurückgeworfen worden sein.

Moskau bestellt Schlachtschiffe in USA

Reuport, 9. August.

In politischen Kreisen verlautet, daß die Sowjetabordnung, die im Frühjahr wegen des Baues zweier Schlachtschiffe in Amerika Verhandlungen führte, die jedoch infolge amtlicher Einwände fehlschlugen, jetzt mit amerikanischen Staatswerken und Privatwerken neue Verhandlungen aufnahm. Es handelt sich dabei wiederum um den Bau eines 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes, das mit neun 40,5-Zentimeter-Ranonen bestückt werden soll. Es verlautet ferner, daß die Sowjetregierung im Ganzen die Bestellung von drei 35 000-Tonnen-Schlachtschiffen plant, die alle mit je neun 40,5-Zentimeter-Ranonen bestückt werden sollen.

Die „Reuport Times“ berichten, daß zur Durchführung des Schlachtschiffbaues eine eigene amerikanische Gesellschaft, die „Garp Export Company“ gegründet wurde. Ihr Leiter ist der amerikanische Staatsbürger Samuel Garp, der ein Schwager des Vorsitzenden des Moskauer Volkswirtschaftsausschusses Koloſow ist. Die Gesellschaft wurde gegründet, weil der Umfang der Sowjetaufträge, die sich auf 100 bis 200 Millionen Dollar belaufen, die Aufmerksamkeit einer besonderen Organisation erfordern.

Bei den Frühjahrsverhandlungen, in denen die Sowjets zum erstenmal den Versuch machten, ihre Schlachtschiffbestellung in Amerika unterzubringen, hatte Moskau bekanntlich gewünscht, daß die Schiffe nach ihrer Fertigstellung von der USA-Marine amtschiff besichtigt und getuschelt werden würden. Diese Forderung hatte die Regierung in Washington abgelehnt, worauf die Verhandlungen im Sande verliefen. Nunmehr ist Moskau bereit, auf diese Bedingung zu verzichten. Auch der Einwand, den Amerika gegen die Lieferung von 40,5-Zentimeter-Ranonen erhoben hatte, ist nach der Ansicht Moskaus hinwähig geworden, weil Amerika selbst die Bestückung seiner neuen Schiffe mit Geschützen so großen Kalibers plant.

Neue Dpfer der Tibets-Autiz

× Moskau, 9. August.

Nachdem erst vor kurzem unter den obersten Staats- und Parteifunktionären der Sowjetrepublik Ladischik in massenweise Verhaftungen erfolgt waren, wird jetzt durch die Ladschikter Zeitung „Pranda Wostok“ vom 6. August bekannt, daß ein ähnliches Strafgericht, diesmal in Usbekistan, vorgenommen worden ist. So wurden aus der bolschewistischen Partei wegen „nationalistischer Untriebe“ ausgeschlossen und verhaftet: der Präsident der Ladschikter Militärakademie, Ladshiew, der Volkskommissar für Finanzen, Jslamow, und eine Reihe weiterer Parteibeamter. Ferner

wird unter den Verhafteten der bisherige Oberkommissar zweiten Ranges, Jppo, aufgeführt, der erst vor wenigen Monaten als Chef der Polizeiverwaltung und als Mitglied des Kriegsrates des mittelasiatischen Militärbezirks nach Ladschik versetzt worden war. Jppo war bis dahin Leiter der Leninograd-Militärakademie für politische Kommissare gewesen.

Zum stellv. Vorsitzenden des Volkskommissariats der großrussischen Bundesrepublik KESER wurde Sodikontzenko ernannt. Da es nur zwei stellv. Vorsitzende des Volkskommissariates der KESER gibt, muß einer der beiden bisherigen Inhaber dieses Postens also seines Amtes enthoben worden sein. Es erfolgt jedoch, wie seit längerem üblich, darüber keine Mitteilung. Als enthoben kommen die Volkskommissare Lebed oder Kyslaw in Frage.

Ausgerechnet, RdF als Angriffsobjekt einer Missionspredigt

An den Hoaren herbeigezogene „Fehler“ einer der größten sozialen Einrichtungen der Welt.

× München, 9. August.

Auf der für einen gewissen Kreis politisierender Arbeiter bezeichnenden Suche nach Stoff für Angriffe auf das neue Deutschland kam man neuerdings auch auf eine Einrichtung, die sich in den breiten Massen unseres Volkes größter Beliebtheit und im Ausland uneingeschränkter Anerkennung erfreut: Die R.G. Gemeinschaft Kraft durch Freude (1).

Der Kapuzinerpater Gustaf Hugo von Jmme nstadt hatte bei einer Volksmission in Jochingen in einer Predigt in verleumdender Weise die ungläubliche Behauptung aufgestellt, daß es bei der R.G. Gemeinschaft Kraft durch Freude auch nicht mehr zum Besten bestellt sei, da die Leute durch sie den Gottesdienst versummen und ihre Kraft durch Freude verträuchten.

Es sind dies Auslassungen, deren Themen mit Gewalt bei den Hoaren herbeigezogen wurden und nur großes Staunen erregen konnten. Wegen dieser und ähnlicher Neuherungen, die geeignet waren, das Ansehen einer inatlichen Einrichtung zu schmälern und damit das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung herabzudrücken, hatte sich der Kapuzinerpater nun vor dem Sondergericht München, wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu verantworten.

Der Angeklagte befreit bei der Vernehmung, die beanstandeten Sätze gesagt zu haben. Der

als Zeuge vernommene feinerzeitige Bürgermeister in Jochingen sagte jedoch unter Eid aus, daß der Kapuzinerpater die Redewendung gebraucht habe. Der Zeuge hatte die Sätze gleich nach der Predigt zu Papier gebracht, um sie in ihrer wirklichen Fassung festzuhalten.

Das Gericht beurteilte den politisierenden und verleumdenden Vater entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

„Religionsfreiheit“

× Paris, 8. August.

Der sogenannte „Justizminister“ der roten „Regierung“ in Valencia veröffentlichte eine Verlautbarung, die in ihrem Antikristus kaum überboten werden kann und die unbedingt dazu bestimmt ist, die ausländische Öffentlichkeit irre zu führen. Die Regierung habe es für angebracht erachtet, so heißt es in der Verlautbarung, die Ausübung der Religion wieder zu erlauben, aber vorläufig nur privat. Die Wiedereröffnung der Kirchen sei auf später verschoben worden. Die „Regierung der Republik“ sei absolut liberal. Sie verhalte sich dahin zu gelangen, daß die Religionsfreiheit, die ein verfassungsmäßiger Grundsatz sei, mit dem Sieg der Republik in Spanien Wirklichkeit werde.

Zu der obigen Verlautbarung des „Justizministers“ in Valencia schreibt der „P. V.“:

„Was dabei erreicht werden soll, ist vollkommen klar. Die sowjetrussische Diktatur in Londoner Spanienschutz hat die Gefahr des völligen Zusammenbruchs der Rechtsmission und damit die Möglichkeit einer Neuorientierung der Spanienspolitik in greifbare Nähe gerückt. In diesem Augenblick muß es den Spanienschutzwilligen selbstverständlich darauf ankommen, sich in Paris und London in entsprechende „demokratische“ Erinnerung zu bringen, um vielleicht auf diese Weise noch im letzten Augenblick unerwartete Hilfe zu bekommen. Nachdem auch der ständig fließende rote Strom keine Wendung des Schicksals für Valencia hat bringen können, und da erst vor einigen Tagen die gefante hohe katholische Geistlichkeit Spaniens in einem erschütternden Dokument dargelegt hat, in welcher Weise der Bolschewismus das Gebäude der katholischen Kirche in Spanien eingerissen hat, und dieser Bericht nicht ohne Beachtung in weitesten Kreisen geblieben ist, entspricht es durchaus der „Logik“ Valencias, daß man nun rasch auf diesem Gebiete, für das besonders in London Interesse besteht, Bestätigung vertritt.“

Wie sehr selbst dabei die Oberbolschewisten in Valencia sich durch die unaufrichtige Tarnsache belästigt fühlen, geht schon daraus hervor, daß der Justizminister, wenn auch in abschwächenden Formulierungen, den roten Klassenmord an 300 000 Menschen um ihres Glaubens willen zugeben muß. Aber auch in allem übrigen zeigt sich dieses demokratische Verhalten überredend von einer Plumpheit, die in geradezu beleidigender Weise auf die Dummheit in Europa und der übrigen Welt spekuliert. Allein schon der Satz, daß die Religionsausübung vorläufig nur in privaten Verhältnissen vorzunehmen werden dürfe, und die Wiedereröffnung der Kirchen auf später verschoben worden ist, ist genug Beweis dafür, daß man zwar gern mit seiner sogenannten Liberalität ein Geschäft machen möchte, aber nicht einmal auch nur das geringste dafür bezahlen will.

Außerdem hat aber noch Valencia infolge des Pech, als gerade in diesen Tagen in der für die Spanienschutzwilligen vorbildlichen und beispielgebenden Sowjetunion der Kongreß der Gottesloosenverbandes stattfindet, auf dem jedes tausend staatlich bestellte Agitatoren eine verführte Gottesgenugung beschlossen haben. Man hätte sich also doch von den Ehrengeboten Stalin und Litwinow-Finkelstein über den Zeitpunkt dieses politischen Schwindmanövers besser beraten lassen sollen. Der marxistischen Propaganda zufolge ist „Religion Opium fürs Volk“. Das bedeutet aber ausweislich nicht, daß darum ein religiöser Bolschewist von vornherein eine Steigerung in seinem Denkermögen erfahren hätte.

20 000 Bauarbeiter streiken in Wro

Eigenbericht der NS-Pressenk. Prag, 9. August.

In Prag befinden sich augenblicklich rund 20 000 Bauarbeiter im Streik, um erhöhte Lohnforderungen durchzusetzen. Eine Klärung der Lage konnte noch nicht herbeigeführt werden, da die Vertreter der Arbeiterschaft selbst untereinander uneinig sind. Die zahlreichen Baustellen, gerade im Zentrum der Stadt, sind von Streikposten bewacht. Zu Zwischenfällen ist es jedoch bisher nicht gekommen. Man rechnet mit Beendigung des Streiks nicht vor Mitte nächster Woche.

Attentat auf Woroschilow

Warschau, 9. Aug. Nach unbestätigten Meldungen soll am 14. Juli auf den sowjetrussischen Marschall Woroschilow bei einer Besichtigung von Munitionsfabriken in Lula ein Attentat verübt worden sein. Woroschilow habe eine Schussverletzung an der linken Hüfte erhalten und werde in strenger Geheimhaltung im Kreml gepflegt.



Aus Stadt und Land

Magold, den 10. August 1937

Wer da jährt nach großem Ziel, lern' am Steuer ruhig stehn, unbedürftig wenn am Ziel Lob und Tadel hoch aufstiehn

E. Geibel

Dienstnachrichten

Der Reichshauptkammer hat im Namen des Reichs den Verwaltungsratspräsidenten Linz beim Reichamt Enzklösterle zum Verwaltungsratssekretär ernannt.

Dienstverordnungen

Die Bewerber um eine Lehrstelle an der Volksschule in Rosfelden, Dienstwohnung, haben sich bis zum 21. Aug. d. Js. bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden.

Der Tenor des Helden der Nacht

Eine benachbarte Zeitung bringt folgende bezweifelnde Mahnung, die sie für ihre Leser bestimmt hat. Diese Mahnung ist jedoch auch in unserer Stadt nicht fehl am Platze, weshalb wir sie hier, auf unsere Verhältnisse zugeschnitten, veröffentlichen.

Es ist eine unbestrittene Tatsache: die ... haben ein lautes Organ, das mitunter Geräusche hervorbringt, die weniger als „Schön“ bezeichnet werden können. Die ... wissen das und manche von ihnen sind sogar darauf stolz. Insbesondere manche Mütter, die voller Freude ihren Kindern zuschauen, wenn sie sich gegenseitig in den Haaren schlagen und ein Nordgeschrei entfallen. Daß eine solche Geräuschzeugung nicht nur unnötig, sondern auch nervenaufreibend ist, wissen offenbar manche noch nicht, oder sie machen sich einfach keine Gedanken, daß eine solche Värmenentwicklung ihre Mitmenschen stört und verärgert.

Nach über aber ist der Lärm bei Nacht. Lauter Unterhaltung auf den Straßen, bei der man allerlei intime Dinge erfährt, die sicher kein Mensch wissen will, trifft man in allen Stadtteilen an. Gerade jetzt im Sommer, wo die Nächte heiß sind und zum Öffnen der Schlafkammerfenster nötigen, müßte es selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen sein, auf seinen Mitmenschen Rücksicht zu nehmen. Nach der andern will schlafen nach der Tagesarbeit, auch er hat nicht das Bedürfnis, Stundenlang zu hören, was den Anderen ärgert oder freut. In Anbetracht des Charakters unserer Stadt als Kurort und Fremdenverkehrsplatz bedeutet übermäßiger nächtlicher Lärm auch eine schwere Geschäftsschädigung für die Inhaber von Pensionen usw., ganz abgesehen davon, daß auch der einheimische Volksgenosse nachts schlafen will. Niemand nimmt ein vernünftiger Frühlichkeit Anstoß — aber das zu seiner Zeit und — ohne die widerliche Fortsetzung auf der Straße und an Hauswänden, außerdem leisten diese nächtlichen Schreier unseren Volk ein schlechtes Dienst. Man darf sich nur vorstellen, Ausländer hören diesen Lärm, bei dem Schlägereien nicht fehlen, und verbreiten in Hause ihre Eindrücke. Sie legen die oft ganz unzulässigen nächtlichen Reibereien gewiß nicht als Volksgemeinschaft aus, sondern als Zeichen von Unzufriedenheit und Uneinigkeit. Und dabei sind es nur ein Paar betrunkene Pöbel, die die Mitmenschen ärgern und dem Ausland ein schlechtes Bild geben.

Wir sind überzeugt, daß jeder anständige Volksgenosse uns hierin beipflichtet, während die Helden der Nacht in Zukunft gewiß weniger „mächtig“ auftreten werden, um sich nicht der Gefahr der Lächerlichkeit und obendrein der Nachruhmbedürftigkeit auszusetzen.

Gewitterregen

Gestern mittag fiel wohlthuender aber spärlicher Regen über unsere hochsommerlichen Felder und Gärten. Vor Mitternacht jedoch entluden sich die Regenschichten ausgiebig. Neben einer angenehmen Abkühlung brachte das Gewitter unseren Fluren die notwendige Feuchtigkeit.

Kennt ihr das Land in deutschen Gauen

Es ist eine Tatsache, daß man in Norddeutschland und Sachsen von unserem Schwabenland noch viel zu wenig weiß. Wohl kennt jeder Deutsche die Namen der Dichter Wieland, Schiller, Hölderlin, Uhland, Schöb, Kerner, Hauff, Mörike usw., der Philosophen Schelling und Hegel, der Erfinder Daimler und Reppel, aber mit ihrer Heimat, dem schönen Schwabenland, sind viele Volksgenossen nur ungenügend vertraut. Unser Landsmann, Kammerfänger Wättner aus Dresden, ein gebürtiger Hildbrunner, setzt sich nun seit Jahren mit seinen Film- und Lichtbildvorträgen über das Schwabenland dafür ein, diesem Uebelstand abzuhelfen. Seinen Film „Württemberg“ führte er bis jetzt in fast allen Welttheatern Deutschlands vor und seinen Lichtbildvortrag „Das schöne Schwabenland in Wort, Bild und Lied“ hielt er schon über 90mal in den größten Städten Deutschlands. Weil der herrliche Schwarzwald und in demselben auch Magold sowohl im Film als auch im Lichtbildvortrag mit schönen Aufnahmen und Ausführungen reich bedacht ist, hat sich der Leiter des hiesigen Verkehrsvereins, Obersekretär Reule, entschlossen, diesen Schwabenfilm am Mittwoch, den 11. August, abends 8 Uhr im hiesigen Lichtspieltheater „Löwen“ von Herrn Wättner persönlich vorzuführen zu lassen. Kammerfänger Wättner singt in der Filmvorführung schwabische Volkslieder. Für die Jugend ist nach der Filmvorführung ein Tanzessen in Aussicht genommen.

Unsere jetzt hier weilenden Volksgenossen aus dem Westfalenland bietet sich Gelegenheit, im Film das ganze Schwabenland kennen zu lernen. Damit aber auch alle Volksgenossen an dieser einzigartigen Führung durch das Schwabenland teilnehmen können, hat der hiesige Verkehrsverein die Eintrittspreise sehr niedrig festgesetzt: Kurze Mitglieder des Verkehrsvereins und KdF-Urlauber zahlen auf jedem Platz nur 50 Pfg.

VfL. Magold steigt in die Bezirksklasse auf!

Die Mitgliederversammlung, die der VfL. Magold am vergangenen Samstag abend abhielt, galt in der Hauptsache einem Rückblick auf das zurückliegende Vereinsjahr. Vereinsführer Rößle

Wir beginnen mit dem Abdruck unseres neuen Romans:

Hannemann macht alles

ROMAN VON HANS HERBST

Auch diesmal schenkt Herbst seiner zahlreichen Leserschaft einen sehr herzlich geschriebenen Roman, in dessen Mittelpunkt der Arbeiter und Handwerker in allen Gassen Paul Hannemann steht, der alles macht, was auf reelle, ehrliche Weise zu machen geht. Und er ist sofort bereit, den Sohn seines einstigen Chefs, den jungen Stahl zu unterstützen, als er vorzeitig aus Amerika zurückkommt, wo er sein Vermögen verloren hat. Er bringt ihn als Leiter in einem Wodemanngeschäft unter, das ihm Wöhler, einem enttäuschten Rädler, gehört. Und Hannemann hilft auch, als dankte Gewalt, als verbrecherische Menschen den Bestand des Geschäftes gefährden. Ihm gelingt es im Verein mit Stahl, die Verbrecher unschädlich zu machen und die Liebenden zu vereinen. Einfach und grabmalig ist alles erzählt, und unsere Leser werden der Schilderung gern folgen.

sagte nochmals allen Beteiligten, die zum guten Gelingen dieses großen Festes mithielten, herzlichsten Dank. Insbesondere galt sein Dank den städtischen Behörden, voran dem Stadtbauamt mit seiner Gefolgschaft, die wirklich eine, den Umständen entsprechende, hervorragende Plananlage geschaffen hatten. Dem propagandistischen Erfolg, den das Kreisfest dem VfL. und der Stadt Magold

brachte, reißt sich der sportliche Erfolg würdig an. Viele Siege, darunter eine Anzahl erste und zweite Preise, konnte der VfL. an seine Fahne heften und hat damit, nach Freudenstadt, von allen Kreisvereinen am besten abgeschnitten.

Die Mitgliederversammlung wurde gleichzeitig zum Anlaß genommen, zusammen mit der 1. Fußballmannschaft in beiderem Rahmen deren Wiederanstieg in die Bezirksklasse zu feiern. Trotz aller „Wenn“ und „Aber“, jedoch nach reiflichen Erwägungen, wurde der Entschluß gefaßt, den Gang in die Bezirksklasse anzutreten. Man gibt sich allerdings keinen besonderen Hoffnungen hin auf ein allzufröhliches Abschneiden, zumal im Spätherbst einige Leute zum Overseesdienst einrücken, aber da es der einmütige Wunsch der Mannschaft ist, die in den Aufstiegsspielen hart erkämpfte Chance nicht auszulassen, will die Vereinsleitung dem Ehrgeiz der Spieler keinen Nagel vorschieben. Was die schwierige finanzielle Seite betrifft — die ungünstige geographische Lage Magolds erfordert hohe Fahrtkosten —, so baut die Vereinsleitung auf die tatkräftige Unterstützung der interessierten Kreise beim, auf einen guten Besuch der Spiele seitens aller Sportfreunde.

Mutter und Kind in den Tod gegangen

Neuenbürg, 8. August. In diesen Tagen wurde im Kanal des Elektrizitätswerkes von Badenden die Leiche der 33 Jahre alten Witwe Luz aus Neuenbürg geborgen. Da die Frau noch am Nachmittag mit ihrem fünfjährigen Knaben auf dem Friedhof gesehen worden war, mußte angenommen werden, daß sie ihr Kind in den Tod mitgenommen hatte. Die Vermutung wurde leider zur Gewißheit, als am Samstagvormittag im Kanal die Leiche des Knaben gefunden wurde. Die Witwe ist vermutlich aus Schreck über den Tod ihres Mannes mit ihrem Kind ins Wasser gegangen.

Wohnhaus und 3 Scheunen verbrannt

Vorheim, 9. August. In der Nacht zum Sonntag fielen in benachbarten Dörfern drei Scheunen und ein Wohnhaus einem Großfeuer zum Opfer. Die Scheunen des Landwirts und Weglers Wilhelm Kräßler, des Mechanikers Ludwig Hoffmann und die Scheune mit Wohnhaus des Landwirts Bräuer brannten bis auf die Umfassungsmauer nieder. Der Schaden an Gebäuden und Erntevorräten ist beträchtlich.

Verschiedenes

Staatssekretär Schmidt bei Neurath

Allgemeine und herzliche politische Aussprache
× Wien, 9. August.

Der Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Dr. Guido Schmidt stiftete am Sonntag anlässlich eines kurzen Kuren-

Das Bergschloß Hohen-Magold

Etwas aus seiner Geschichte

Die imponierende Ruine des ehemals stattlichen Bergschlosses spricht auch heute noch eine gewaltige Sprache. Die Geschichte Hohen-Magolds greift weit zurück in graue Vergangenheit und zeigt ein Stück Schicksal, mit dem unsere Vorfahren zum Teil als Lebensleute und Hinstrecker in einem wenig angenehmen Sinne verbunden waren.

In zwangloser Folge bringen wir aus der im Verlag von G. W. Jäger, Magold erschienenen „Chronik von Magold“ (herausgegeben von Gg. Dietele unter Mitwirkung von Felix Schuster) Auszüge aus der Geschichte des Schlosses Hohen-Magold, die auch für uns Deutschen von heimatlichem Interesse ist.

Der auf drei Seiten frei abfallende, von der Magold in einer großen Schleife umflossene, nur gegen Norden durch einen schmalen Sattel mit der Hochfläche zusammenhängende Bergvorsprung westlich über der Stadt war von Natur wie geschaffen zu einer Verteidigungsanlage. Er mag daher schon in vorgeschichtlicher Zeit als Feste gebildet haben. Spuren von Erdwällen sind im nördlichen Teil da und dort (einer quer über den Sattel) heute noch zu erkennen. Eine nähere Untersuchung in dieser Richtung hat aber bisher noch nicht stattgefunden. Ueber die Zeit der Entstehung und die Anangabeiten der eigentlichen, mittelalterlichen

Burg, von der nur noch statliche Trümmer zeugen, liegen keine urkundlichen Angaben vor. Wir sind also ganz darauf angewiesen, was wir aus den Ueberresten der Wäulen noch herauszulesen vermögen. Vermutlich waren die Palzgrafen von Tübingen die eigentlichen Gründer der Burg, die im Anfang des 13. Jahrhunderts in den Besitz der Grafen von Hohenberg überging. In dieser Burg wird wie üblich auch ein Fron- oder Herrndorf, der die Verpflegung der Burg zu beschaffen hatte, gehört haben. Eine Stelle im Lagerbuch von 1585 heißt: „Auf der Mauer, genannt der Fronhof oder Grafenwiesen, darauf vor Jahren ein Haus und Scheuer gebaut worden“. Davon wie den zum Teil sehr freien und feinen Burgweg, an einer alten, mächtigen Eiche vorbei, erklimmen, so gelangen wir zunächst an eine Mauer, die von dorfringenden, meist halbrunden, zweifachigen, mit Schießscharten versehenen Türmen unterbrochen ist und durch die ein breites, rundbogiges Tor in einen großen freien Platz führt, der als „Turnergarten“ bezeichnet wird. In den Jahren 1863—80 des vorigen Jahrhunderts war hier eine Art botanischen Gartens angelegt worden, der mit der Zeit aber ganz verwilderte und von dem noch einige eigenartige Gewächse Zeugnis geben. Hier sind auch an einigen Stellen große Steinkugeln aus Basaltstein (etwa 30 Zentimeter im Durchmesser) zu Pyramiden aufgeschichtet, die früher bei Mauerarbeiten zwischen dem runden Hauptturm und dem inneren Tor im Schutt zum Vorschein kamen.

Zwischen dieser Vorburg und dem eigentlichen Burgraum liegt der etwa 18 Meter breite, einst sehr tiefe, jetzt teilweise verschüttete Graben. Dieser mußte erst aus dem Kalkfelsen ausgebrochen werden und hat bei der Erbauung der Burg jedenfalls zugleich als Steinbruch für die Wehrtürme gedient. Ueber den Graben führt heute an Stelle der früheren Holzbrücke mit Zugbrücke ein Erdbaum zum Haupttor in der 2,25 Meter starken Schildmauer. Unmittelbar neben dem Tor hinter der Schildmauer erhebt sich ein freistehender, statlicher, runder Turm, der alte Bergfried, aus Kalkfeingemäuer mit äußerem Wirtelbauwerk, errichtet auf dem natürlichen Kalkfelsen.

(Fortsetzung folgt)



Schwarzes Brett

Verleumdung. Reduktion verboten.

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Magold

Am Sonntag, den 15. August, vorm. 9 Uhr findet im Wildbad in der neuen Trinkhalle eine Großkundgebung der NS.-Frauenschaft aus den Kreisen Neuenbürg, Calw und Magold statt. Hierbei wird die feierliche Zusammenlegung zum neuen Großkreis Calw vorgenommen. Es werden sprechen: Gaupropagandaleiter Bg. Mauer, Kreisleiter Bg. Wurster und Gaufrauenchaftsleiterin Bgn. Gaidl. Ich bitte dringend, die Frauenschaftsmitglieder in großer Zahl daran teilzunehmen und mit bis Mittwoch abend 18 Uhr die Anmeldungen wegen Omnibusbestellung mitzuteilen. Hofstr. 6.

Leitung der Ortsgruppe.

Partei-Organisation

Die gesamte Hitlerjugend hat Dienstferien. Der erste Dienstsonntag ist wieder am 5. Sept. Der Führer des Bannes 401 Magold.

halten in Vorratsberg dem deutschen Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath, der dort mit seiner Familie einige Urlaubstage verbringt, einen Besuch ab. Der österreichische Staatssekretär für Kulturbau und der deutsche Reichsaussenminister benutzten die Gelegenheit ihrer Begegnung zu einer allgemeinen politischen Aussprache, der auch Staatssekretär von Mackensen beizwohnte. Die Unterredung trug einen überaus herzlichen Charakter.

Siefgehende Zwistigkeiten in der Volksfront

Leitblätter „Straßen“ Chautemps
× Paris, 9. August.

Die Tatsache, daß der marxistische „Populaire“ und die kommunistische „Humanité“ den Teden des Ministerpräsidenten Chautemps und des Finanzministers Bonnet am Wochenende nur ganz wenige Zeilen widmeten, wird vom „Jour“ dahin ausgelegt, daß die Blätter der Linken den Ministerpräsidenten und den Finanzminister für ihre allzu große Offenheit „Straßen“ wollten. Man müsse hierin ein Zeichen dafür erblicken, daß die Einigkeit in den Reihen der „Volksfront“ sehr schwach sei. Von den drei Parteien, die sich zur Volksfront zusammengeschlossen hätten, wollen zwei nicht mehr mitmarschieren. Der „Kremlin“ fragt sich in diesem Zusammenhang, ob die Getreuen der „Volksfront“ ihren Angriff auf den Senat wirklich durchführen wollten. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß die Kommunisten und der größte Teil der Sozialdemokraten dazu tatsächlich bereit seien. Andererseits aber ist der Senat die Hochburg der Radikalsocialen und es sei anzunehmen, daß die Radikalsocialen ihre Feste nicht leicht auf den ersten Ansturm zu übergeben beabsichtigen. Von den Feinden des Senates wird daher ein Mandat auf lange Sicht vordereitet. Er kann ohne eigene Einwilligung nicht verschwinden.

Letzte Nachrichten

Der nationale spanische Heeresbericht

Salamanca, 10. Aug. Der nationale Heeresbericht vom Montag lautet: Nordarmee, Arme Mitte und Südarmee: Geschützfeuer an einigen Abschnitten. 83 Wägen mit Waffen sind zu uns übergegangen.

Neuer Bombenanschlag auf Oberst Roc vereitelt

Warschau, 9. Aug. Einen aufsehenerregenden Fund machte die polnische Polizei gestern, als sie in unmittelbarer Nähe der Sommervilla des Obersten Roc einen Sprengkörper entdeckte, der die gleichen Merkmale aufwies, wie jener, der am 18. Juli im Garten der Villa Roc explodierte und den Attentäter in Stücke riß. Die Bombe war etwa 100 Meter vom Haus entfernt im Ufergebüsch der Weichsel versteckt und sollte offenbar zu einem weiteren Attentat auf Oberst Roc Verwendung finden.

D-Zug Brüssel-Ostende entgleist

15 Reisende verletzt

Eigenbericht der NS-Presso

Bg. Brüssel, 10. August

Der Schnellzug 405 Brüssel-Ostende entgleiste aus noch nicht geklärt Ursache kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Brugge. Die Lokomotive und der Tender stürzten um. Der Postwagen, der Gepäckwagen, ein Wagen 3. Klasse und ein Wagen 2. Klasse sprangen aus den Schienen. Der acht Wagen bestehende Zug war voll besetzt. 15 Reisende erlitten Verletzungen. Der Feizer wurde zwischen Lokomotive und Tender eingeklemmt. Trotdem sofort sachgemäße Hilfe zur Stelle war, dauerte



es über eine Stunde bis der Heizer unter Zuhilfenahme von Schneidbrennern in schwer verlegtem Zustand geborgen werden konnte.

3 Menschen starben an Pilzvergiftung

Bozen, 9. August. In Oberau bei Bozen hatte ein Einwohner Pilze mit nach Hause gebracht, nach deren Genuss alle Kinder der Familie schwer erkrankten.

Schwere Bluttat eines Eifersüchtigen

Berlin, 9. August. Drei junge Menschenleben sind in der Nacht zum Montag das Opfer einer Eifersüchtigtat geworden, die sich im Südwesten Berlins abspielte.

Löwenjagd im Walde bei Englien

Paris, 9. August. Eine nicht alltägliche Jagd gab es am Sonntag in einem Walde in der Nähe des bekannten Rennplatzes Englien.

Sie retteten den Sohn und ertranken

Stralsund, 9. August. Am Sonntag ereignete sich bei Stalergade am Stralsund ein schweres Badeunglück. Ein Ehepaar aus Stralsund befand sich mit seinem 14-jährigen Sohn beim Baden.

Württemberg Wieviel Ehestandsdarlehen wurden abgelehnt?

In Württemberg prozentual mehr als in Berlin

Eigenbericht der NS-Presse

G. W. Stuttgart, 9. August.

Die Voraussetzungen zur Gewährung von Ehestandsdarlehen sind allgemein bekannt. Besonders wichtig sind die ärztlichen Untersuchungen der Ehestandsdarlehensbewerber.

Das Reichsgesundheitsamt hat soeben für das zweite Vierteljahr 1936 das Ergebnis der ärztlichen Untersuchungen bei den Ehestandsdarlehensbewerbern zusammengefasst.

Wegen eigener Krankheit wurden 16 männliche und 22 weibliche Ehestandsdarlehensbewerber abgelehnt, wegen erblicher Belastung 11 männliche und 14 weibliche Ehestandsdarlehensbewerber, wegen sonstiger Gründe 15 männliche und 6 weibliche Ehestandsdarlehensbewerber.

Bei einem Vergleich des Gesundheitszustandes der Ehestandsdarlehensbewerber in den einzelnen Bundesstaaten ergibt sich, daß die meisten Ablehnungen Schaumburg-Lippe mit 7,7 vom Hundert zu verzeichnen hat; es folgen Lübeck mit 4,7 vom Hundert, Bremen mit 4,2 vom Hundert, Hessen-Nassau mit 3,3 v. H.

Verkehrsunfall forderte zwei Todesopfer

Stuttgart, 9. August.

Beim Lagerhaus Rotenbach an der Bahnlinie Rindau - München fuhr ein Motorrad mit dem Erkennungszeichen III A mit großer Geschwindigkeit durch einen schrankenlosen Uebergang gegen die Lokomotive eines vorüberfahrenden Zuges.

In den Rechter Alpen abgestürzt

Stuttgart, 9. August

Wie aus Neutte in Tirol gemeldet wird, befand sich am Freitag der evangelische Pastor Gotthold Elsäßer aus Prondorf in Württemberg mit seinem Sohn, einem Medizinstudenten, auf einer Bergwanderung in den Rechter Alpen.

Mercedes, „absolut schönster Wagen“

Anerkennung schwäbischer Bertarbeit

Stuttgart, 9. August.

Das Weltbad Ostende ist alljährlich Schauplatz einer vom Königlich-Belgischen Automobilklub veranstalteten internationalen Auto-Schönheitskonkurrenz, bei der die führenden Autofirmen aller Länder miteinander in den Wettbewerb treten.

In ein Schaufenster gerast

Reutlingen, 9. August. Am Sonntagnachmittag ereignete sich in der Lübinger Straße ein folgenschwerer Verkehrsunfall.

Ein Kraftwagen wollte in eine Nebenstraße einbiegen und fuhr dabei einen Motorradfahrer aus Lustnau an. Dieser versuchte noch auszubiegen und raste in ein Schaufenster.

Auf der Steige tödlich gestürzt

Eigenbericht der „WLZ“

Nürtingen, 9. August. Am Samstagabend fuhr ein Radfahrer aus Nürtingen die Steige nach Reudern hinab. In rasendem Tempo prallte er mit einem Fußgänger zusammen, der in den Straßengraben gestürzt wurde und leichte Verletzungen erlitt.

Sonntagsausflug in den Tod

Sersheim, Kreis Waiblingen, 8. Aug. Ein tragisches Ende nahm die Spazierfahrt, die der 31 Jahre alte Gustav Pflüger am Sonntag mit seiner Frau unternahm.

Auf der Heimfahrt hatte er in Biffingen a. G. einen Zusammenstoß mit einem Kraftwagen. Schwer verletzt wurde das Ehepaar in das Bietigheimer Krankenhaus eingeliefert. Dort erlag der Mann, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, seinen schweren Verletzungen. Die Verletzungen der Frau waren leichter Natur.

Ravensburg, 9. August. (Rassenschänder im Gefängnis.)

Die Große Strafkammer beim Landgericht Ravensburg verurteilte den 40 Jahre alten ledigen Juden Jakob Jarburger aus Ravensburg wegen versuchten Verbrechens der Rassenschänder unter Zuerkennung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten.

Elwangen, 9. August. (Eindreicher niedergeschossen.)

In der Nacht zum Montag fuhr nach Mitternacht bemerkte ein Hausbesitzer in Röhhardt, daß ein fremder Mann bei ihm eingestiegen war. Er machte sich mit einem Zimmerstübchen bewaffnet auf die Suche nach dem Eindringling und schloß, als er ihm plötzlich gegenüberstand, auf ihn tödlich getroffen samt der Eindreicher nieder.

Familientragödie auf dem Bodensee

Mutter kürzt sich mit ihren beiden Kindern ins Wasser

Vom Bodensee, 9. August. Auf dem See ereignete sich am Montagmittag eine furchtbare Tragödie. Auf dem Frärschiff, das die Verbindung zwischen Staad und Meerburg herstellt, befand sich die 41 Jahre alte Frau Theresia Degen aus Rosshaus mit ihren beiden ein und fünf Jahre alten Kindern. Mitten auf dem See nahm die Frau die beiden Kinder in die Hand und kürzte sich mit ihnen ins Wasser.

Welzheim, 9. August. (Welzheim belohnt Industrie.)

Schon seit Monaten bemühte sich die Stadtverwaltung, einen größeren Industriebetrieb hierher zu bekommen. Diese Bestrebungen fanden bei den maßgebenden Stellen größtes Verständnis. Der persönlichen Mitwirkung von Innenminister Dr. Schmid ist es nun gelungen, die Firma Gottlob Baufrucht, Elektrotechnische Fabrik in Stuttgart in der Nähe bei Welzheim im tiefeingeschnittenen Wieslauf liegenden Klingemühle anzusiedeln.

Schwäbische Chronik

In betrunkenem Zustand fuhr ein Radfahrer aus Auenhofen (bei Leutkirch) auf der linken Seite der Straße, bog dann beim Raben eines Wagens recht ab, stieß gegen den Kotflügel und stürzte so schwer, daß er kurz darauf seinen Verletzungen erlag.

Ein 19jähriger Arbeiter im Sägewerk in Ahmannshardt (Kreis Riedlingen) war in die Transmission geraten, die ihn die Kleider vom Leibe riß und ihn schwer verletzte.

Ein Landwirt in Jmnau (Kreis Hechingen) wurde bei der Enttarrbeit von einem ausfallenden Pferd mit dem Fuß am Hinterfuß so schwer getroffen, daß er bald darauf starb.

Eine Bauernfrau in Unterkirchberg Ruttler von acht Kindern, erlag den Folgen eines tödlichen Infektions, der zu einer Blutvergiftung geführt hatte.

Beim Holz sammeln in einem Wald bei Sauterburg fanden Kinder einen Mann erhängt auf. Es war der Heizer Nagel aus Hofsternweiler, den man schon seit einiger Zeit vermisse.

Der landwirtschaftliche Arbeiter Anton Schürfel in Waldkellen bei Gönzburg wurde während eines Gemitters auf dem Felde vom Blitz tödlich getroffen.

Der 50 Jahre alte Landwirt Rietl in Heutingen (Kreis Ludwigsburg) stürzte auf dem Weiboden aus und stürzte aus beträchtlicher Höhe ab, wobei er sich Schulterverletzungen zuzog.

Dieser Tage erkrankte ein französischer Autanzschüler im Hotel in Tübingen. Jetzt endlich konnte seine Leiche tief im Fluschaum gefunden werden. Sie wird in die Heimat übergeführt.

In Reuhausen (Kreis Urach) stürzte Viehgewermeister Weber beim Nachhausegehen so unglücklich, daß er mit einem schweren Schädelbruch in das Kreiskrankenhaus Urach eingeliefert werden mußte. Hier ist er am Montag früh seinen Verletzungen erlegen. Der tödlich Verunglückte war Vater von neun Kindern.

In einer Schießhalle Bödingen wurde der in den zwanziger Jahren lebende Sohn des Schießhallengeschützen Traber durch einen unglücklichen Schützen in die linke Schulter getroffen. Der Verunglückte mußte sofort operiert werden.

Der vor kurzem nach Balingen gezogene, 26 Jahre alte Wilhelm Riehle aus Gönningen bei Tübingen wollte in den frühen Mittagsstunden ein Bad nehmen, als er plötzlich infolge eines Herzschlages unterlag.

In Rüdlingen (Kreis Ludwigsburg) wurde ein Bursche festgenommen, als er verkleidete Bestandteile von Fahrrädern, sein laubertlich in einem Rößchen verkauft, auf die Seite bringen wollte.

Verkaufe einen wenig gebrauchten Dreiwagen... Achtung! Ibealer Ruhesitz bei Horb a. N., 500 m ü. d. M., sonnige, freie Lage, dicht am Walde gelegen...

Bügelreisen verursacht Zimmerbrand

Ravensburg, 9. August. Eine Frau in Ravensburg hatte beim Bügeln das Bügelleisen mit der Dichtleitung durch einen Kontakt verbunden, der an Stelle der ausgeschraubten Birne angebracht war.

Handel und Verkehr

Aus Grünland wird Ackerland!

Wieviel Grünlandflächen gibt es in Württemberg?

Für die Zeit bis zum 1. April 1938 wird auf Antrag beim zuständigen Ortsbauernführer für den Umbruch eines Hektars Grünland sowie Einzäumung von Wiesen und Weiden eine Reichsbeihilfe von durchschnittlich 100 RM. gewährt.

Die Reichsbeihilfe-Aktion lenkt das Interesse auf die Grünlandflächen in unserer Heimat und auf die Auswirkungen dieser Maßnahmen. Nach der letzten amtlichen Bodenbenutzungshebung 1935 gibt es in Württemberg 442 130 Hektar Wiesen ohne Bewässerungsanlagen und 36 193 Hektar Viehweiden (Dauerweiden).

Raturgemäß kommen nicht sämtliche Grünlandflächen für die Umwandlung in Ackerland in Frage. Man rechnet damit, daß es im Reichsgebiet eine Fläche von 1,3 Millionen Hektar gibt, die für einen Umbruch in Frage kommt.

Steuerrückstände nehmen ab

Im Bereich der Reichsfinanzverwaltung, Abteilung Steuer, werden alljährlich am 1. Mai und 1. November Uebersichten aufgestellt, die über den Stand der Erhebung und Beitreibung der Reichsteuern Aufschluß geben, auch über die Entwicklung der Steuerrückstände und Steuerforderungen.

Auch die Feststellungen vom 1. Mai 1937 ergaben eine weitere Verminderung der Steuerrückstände auf rund 437,9 Millionen Reichsmark. Demnach haben sich die Rückstände gegenüber dem Vorjahr um rund 37 Millionen vermindert.

Gestorben: Maria Geier, 89 J., Rebringen

Vorausichtliche Bitterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern für Mittwochabend: Norddauer der zeitweise heiteren und meist trockenen Bitterung, stellenweise gewittrig, Temperaturen etwas schwankend, im ganzen aber warm.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Jaiser, Jah. Karl Jaiser, Nagold, Hauptverleger und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Helmut Buzler, Nagold für H. Göb (erkrankt) D. N. VIII, 37: 2676

Im Juli ist Preisliste Nr. 6 gültig

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Ein wertvolles Geschenk ist Die Chronik von Nagold mit vielen Bildern und 1 Stadtplan gebd. zu M. 3.50 vorrätig in der Buchhandlung G. W. Jaiser

Mit dem ersten Zuge von Peiping nach Tientsin

Militärische Bilder aus der alten Kaiserstadt — Vorbildliche Haltung der deutschen Kolonie

× Tientsin, 8. August.

Einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros ist es jetzt nach mehreren vergeblichen Versuchen gelungen, mit dem ersten von Peiping abgelassenen Zuge die alte chinesische Kaiserstadt, die bisher hermetisch abgeschlossen war, zu verlassen. Nach seinem Eintreffen in Tientsin schildert er die Lage in folgendem Bericht:

Die deutsche Kolonie in Peiping konnte bei Ausbruch der Feindseligkeiten wohlbehalten in das Gesandtschaftsviertel übersiedeln und wurde dort nach einem vorbereiteten Plane förmlich untergebracht. Die außerhalb der Stadt wohnenden Deutschen wurden dabei zum Teil durch bewaffnete Sonderkommandos in das stark ummauerte Gesandtschaftsviertel geleitet, das durch englische, amerikanische, französische und italienische Truppen stark besetzt war. Der alte deutsche Mauerabschnitt und das alte deutsche Fort wurden von Annamiten unter französischen Offizieren bewacht. Auf den Mauern waren Maschinengewehrstände eingebaut und überall sah man Patrouillen umherstreifen.

In das so militärisch stark gesicherte Gesandtschaftsviertel strömten ununterbrochen Europäer aller Nationen mit Autos, Wagen und Koffern und reiche Chinesen, die auf ihren Koffern Geldschränke, Teppiche, wertvolle Möbel und andere Kostbarkeiten mitführten. Der Verkehr über das Bilders aus dem lebenswahren Film „Flüchtlinge“ bei weitem. Alle Hotels, die Privatwohnungen und Dienstgebäude der Botschaften und die Kotteln in den Parks waren überfüllt. Allein in der japanischen Botschaft hatten 1200 Koreaner und 1100 Japaner mit Frauen und Kindern Unterkunft gefunden.

Da die Stadtvere verschlossen waren und die Verpflegungszufuhr sehr schwierig gestaltete, wurden die Vorräte bald knapp und überall mußte man „Kriegspreise“ bezahlen. Besonders unangenehm bemerkbar machte sich bei einer Temperatur von 45 Grad im Schatten der Mangel an Eis. Trotzdem war die Stimmung der Eingeschlossenen ausgezeichnet. Nach Aufhebung des Alarm-

zustandes kehrten viele Flüchtlinge in ihre alten Wohnungen zurück.

Mittelpunkt der deutschen Kolonie war während des Belagerungszustandes der deutsche Klub, von dem auch die Gesandtschaft stündlich Lagerberichte ausgab und die Sonderanordnungen für die persönliche Sicherheit die Eingeschlossenen erlassen wurden. In vorbildlicher Weise beteiligten sich auch deutsche Autobesitzer an der Bergung chinesischer Verwundeter. Obwohl die Gegend durch sinnlos schießende zerprengte Deserteur und „Mörderer“ unsicher gemacht wurde, retteten einzelne Deutsche im Umkreis von 15 Kilometer um die Stadt bis zu 40 Verwundete vor dem sicheren Tod. Auch die deutschen Frauen beteiligten sich an dem Hilfswerk des Roten Kreuzes.

Wie in Tientsin verlautet, sind die Stadtvere von Peiping am Samstag wieder geöffnet worden und stehen unter Bewachung japanischer Militärpolizei. Eine ausgedehnte Besichtigungstour über die sogenannten Schlachtfelder lieferte den Beweis, daß sich die chinesische 29. Armee ohne wesentliche Verluste zurückziehen konnte. Nach persönlicher Inaugenscheinnahme der Schlachtfelder dürfte die Zahl der chinesischen Getöteten vor Peiping auf ungefähr 500 zu schätzen sein. Die größten Verluste hatten die chinesischen Truppen durch die japanischen Flieger. In Peiping selbst herrschte nach dem Abzug der 29. Armee völlige Ruhe. Die Stadt wurde in keiner Weise durch die Kämpfe oder Luftangriffe in Mitleidenschaft gezogen, da sich die Schwaden japanischer Fliegerangriffe ausschließlich gegen das rechtzeitig geräumte chinesische Barackenlager außerhalb der Stadt richteten, das geringfügig beschädigt wurde. Die Stadtvere wurden dreimal für kurze Zeit den Flüchtlingen geöffnet, deren Einströmen die Verpflegung schwierig gestaltete. Die Läden waren zumeist noch geschlossen und der übliche Handel und Wandel in Peiping ruhte. Angesichts der Unsicherheit der künftigen Entwicklung war die Stimmung unter der chinesischen Bevölkerung gedrückt.

tungsdienst der Hallenstadt wurden vermehrt, ein neues Pavillongebäude wird als Kunst- und Wachselle errichtet. Weiter ist die Aufstellung eines Glockenturmes vorgesehen, dessen Porzellanglocken jede Stunde mit dem Lied „Freut euch des Lebens“ anfündigt werden. Die Adz.-Stadt wird sicher alle Voraussetzungen bieten, daß Frohinn und Feierabendstimmung so recht zur Geltung kommen.

Im Inneren der Stadt der Reichsparteitage werden wieder wie in den Vorjahren große Uebergangsbrücken aus Holz errichtet, um den Verkehr bei den großen Aufmärschen zu ermöglichen.

Die Plaketenverkäufer sind schon da!

Im Leben Nürnbergs bemerkt man schon die Vorboten des großen Ereignisses: Die Plaketenverkäufer sind bereits in Aktion getreten und finden mit ihren von Professor Klein-München entworfenen Plaketen reißenden Absatz. Das Vorformande des SA-Sturmabannes z.B. hat in Stärke von 150 Mann bereits in den früheren Ringwerken Quartier bezogen; es hat den Wacht- und Sicherheitsdienst zu versehen. In- und ausländische Journalisten eilen hinaus auf das Parteitagsgelände, um sich von dem Fortschritt der Bauarbeiten ein Bild zu machen. Kurzum: Überall spürt man bereits, daß sich die Stadt der Reichsparteitage für die arden kommenden Tage rüstet.

75 Jahre Opelwerke

Ganz Rüsselsheim feierte mit

Rüsselsheim, 7. August.

In feierlichem Rahmen fand in Rüsselsheim, an der Stätte, wo vor 75 Jahren der Begründer der Opelwerke, Adam Opel, seine Tätigkeit mit dem Bau von Nähmaschinen begann, die 75-Jahrfeier der Adam Opel A.G. statt. Die ganze Stadt hatte sich aus diesem Anlaß festlich geschmückt. Der Festakt wurde in Anwesenheit der 20 000 Mann starken Gefolgschaft und von zahlreichen Gästen aus den übrigen Betrieben der Opelwerke und aus dem Auslande in dem weiten Raum des Opel-Bahnhofes, der zur Festhalle hergerichtet war, veranstaltet.

Der Betriebsführer der Adam Opel A.G., Dr. Fleischer, hob in seiner Ansprache die wirtschaftliche Bedeutung der Opelwerke und die Schicksalsgemeinschaft hervor, in der nicht nur die 22 000 (einschließlich der 2000 Arbeiter des Nagelburger Werkes) unmittelbaren Werkangehörigen, sondern auch die der Vorindustrie und vor allem der Opelhändler verbunden sind. Die Ausfahrungsorganisation habe es ermöglicht, daß in diesem Jahre bereits 22 000 Wagen nach dem Auslande geliefert worden seien und daß bis Jahreschluss wohl 35 000 Wagen verkauft sein würden. Er erinnerte an die Worte Dr. Veys, daß Deutschland ein Kapital habe, das ihm keine Macht der Welt rauben könne: die Fähigkeit und die Tüchtigkeit seiner schaffenden Menschen.

Dr. Fleischer ehrte sodann 20 Gefolgschaftsmitglieder durch Verleihung der diamantenen Ehrennadel des Werkes für mehr als 50jährige Dienstzeit, nachdem im vergangenen Jahre bereits erstmals Geheimrat von Opel diese Nadel erhalten hatte, und teilte mit, daß der vor einigen Jahren ertöteten Adam-Opel-Gedächtnisstiftung eine weitere Million Reichsmark zuwiefen.

Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium Dr. e. h. Brandenburg sprach namens des Führers und Reichsanzlers und der Reichsregierung der Führung und Gefolgschaft herzlichste Glückwünsche zum Jubiläum aus und übermittelte gleichzeitig die Grüße des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht und des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller.

Weitere Glückwünsche sprach sodann ein Vertreter der deutschen Opel-Händler aus. Die Glückwünsche der Auslandsunternehmungen überbrachte der Vizepräsident der General Motors Corporation, Grant. Im Auftrage des verhinberten Reichsorganisationsleiters Dr. Leh überbrachte dann Hauptamtsleiter Claus Selzner Grüße und Wünsche für die Opel-Werke. Die Deutsche Arbeitsfront sei glücklich, dem Betrieb das Leistungsabzeichen für vorbildliche Beherrschung überreichen zu können.

Der Festakt wurde mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Absingen der Nationalhymnen beendet. Im Anschluß daran wurde für den Begründer des Werkes, Adam

Opel, ein auf der Verkehrsstraße Frankfurt am Main — Mainz, die mitten durch das Werk führt, befindliches Denkmal feierlich enthüllt.

Nach der Denkmalsweihe wurde ein Korso der 21 historischen Opel-Wagen abgehalten, die in den Betriebsjahren 1897 bis 1934 fertiggestellt worden sind.

Aus Anlaß des Jubiläums traf eine ganze Reihe von Glückwunschkogrammen ein, so u. a. vom Führer und Reichsanzler, der auf das Jubiläumstelegramm der Werkleitung mit seinen besten Wünschen für Leistung und Gefolgschaft und weitere erfolgreiche Arbeit erwiderte.

Politische Randglosse

Das Kreuzworträtsel

„Meinere Frauen- und Modestadt“ erscheint war in der Schweiz; da aber die deutsche Generalvertretung in den Händen des Volks- und Zeitgenossen Carl Meyer zu Konstanz, Bahnhofplatz 10, liegt und man sich in allen Fragen der mit dem Bezug der Zeitschrift verbundenen Versicherung an die Adresse: Stuttgart, Postfach 421, wenden muß, so dürfen wir uns mit der Zeitschrift befassen, ohne uns dem Verdacht auszuliefern, daß wir uns in innerdeutsches Angelegenheiten einmischen wollen.

Besagter Volks- und Zeitgenosse scheint seit 1933 zusammen mit seinem Verlag in tiefem Schlummer zu liegen. Auf keinen Fall hat er Tageszeitungen gelesen und das geschichtliche Verständnis, das man im Verlagshaus G. Meyer entwickelt, verdient unter Denkmalschutz gestellt zu werden. Der Grundsatz: Von Toten soll man nichts Schlechtes sagen, wird von uns gewiß geschätzt; aber wir fühlen uns mit unseren Lesern einer Meinung, daß man Friedrich Ebert nicht als „deutschen Staatsmann“ ansehen kann, selbst dann nicht, wenn sich der Name unter „25 senfrot“ zwangsläufig ergibt.

Es fehlt uns der Raum, im einzelnen zu erläutern, was und wen wir uns als „deutschen Staatsmann“ vorstellen. Es fehlt uns aber auch das Verständnis dafür, daß man es wagt, im fünften Jahre nationalsozialistischer Aufbauarbeit den Mann, der als „Revolutionär wider Willen“ — wenn wir uns richtig erinnern, nannte Ledebour seinen Parteifreund Ebert so — deutschen Lesern als „Staatsmann“ vorzustellen.

So viel sollte man auch diesseits und jenseits des Reichsbildes von Konstanz begriffen haben: Daß die politische Erziehung des deutschen Volkes im Deutschen Reich so weit vorgeschritten ist, daß man Staatsmänner von „Staatsmännern“ selbst dann, wenn sie in Kreuzworträtseln vorkommen, unterscheiden kann.

Reichsparteitag 1937 im Werden

Die Zeltstädte beginnen zu wachsen — Hochbetrieb in der „Adz.-Stadt“ — Vorboten großer Ereignisse

× Nürnberg, 8. August.

Sicher wird Nürnberg zu einer Millionenstadt werden! Um all die vielen Laufende der politischen Leiter, der SA, der HJ, des NSKK, des NSFK, der SA, des Arbeitsdienstes, der Wehrmacht, der Werkscharen, von Adz. und der sonstigen Gänge unterzubringen und zu versorgen, ist selbstverständlich eine riesige Vorbereitungsarbeit zu leisten. Sie kann nicht innerhalb weniger Tage oder auch Wochen bewältigt werden. Vielmehr hat die Organisationsleitung des Reichsparteitages 1937 bereits seit dem 1. Juli offiziell ihre Arbeit aufgenommen und die städtischen Behörden, die Reichsbahn, die Reichspost, Handel und Wirtschaft usw. sind bereits seit Monaten emsig mit Vorbereitungen nach jeder Richtung hin bis ins kleinste beschäftigt.

Es erübrigt sich hier, auf die ungeheuren Vorbereitungen auf dem Parteitagsgelände selbst einzugehen. Hier sei nur der Teil der Vorbereitungen herausgegriffen, der sich vor allem mit der Unterbringung der Angehörigen der Gliederungen der Bewegung, der Wehrmacht usw. befaßt.

Planung der Zeltstädte

Überall, wo eine Zeltstadt entstehen soll, sei es am Bangwasser, bei Altenfurt, auf der Schöber- oder Aussenwiese oder am Halenbad, herrscht bereits Hochbetrieb. Überall ist der Lagerplatz vermessen, werden die Zeltstreifen vorbereitet, die Blöcke für die Zelte markiert, die ersten Telefonleitungen gelegt, Gräben für die Abwässer gezogen, Baummaschinen dröhnen und hämmern, Arbeiter schaffen in mehreren Schichten.

Am vergangenen Donnerstag sind zur Verankerung der bereits seit Wochen eingetragenen Baugruppen des Reichsarbeitsdienstes, die sich aus Arbeitsmännern der drei Arbeitsgane Franken, Bayerische Ostmark und Bayernhochland zusammensetzen, weitere sechs Abteilungen eingetroffen, so daß zurzeit insgesamt 1900 Arbeitsmänner eingesetzt sind. Ihre vorrangigste Aufgabe ist, die Massenquartiere vorzubereiten.

Die Zeltstädte haben lagernmäßig gegenüber dem Vorjahr kaum eine Veränderung erfahren. Insgesamt müssen von den Baugruppen in diesem Jahre 2250 Zelte für rund 300 000 Parteitagsteilnehmer errichtet werden. Das SA-Lager und Lager des Reichsarbeitsdienstes wird 445 Zelte für rund 110 000 Mann umfassen, während das Lager der SA, 1115 Kundzelte für 42 000 Hitler-Jungen aufweisen wird. Im Lager der HJ werden für 50 000 Mann 172 Zelte und im Lager des NSKK für 15 000 Mann 63 Zelte errichtet. Das Adz.-Lager auf der Aussenwiese wird in 77 Zelten 15 000 Mann unterbringen, während für die

6000 Werkscharen 40 Zelte auf der Aussenwiese Unterkunft bieten.

Es seien noch erwähnt die Lager für die politischen Leiter der Gänge Groß-Berlin und Kurmark mit 65 Zelten für 15 000 Mann, für die Gänge Sachsen und Westfalen-Land mit 77 Zelten für 18 000 Mann und für die Gänge Schlesien und Württemberg in Jülich mit 35 Zelten für 7500 Mann.

Eine Stadt der Lebensfreude

Neu wird für die Besucher der Parteitage die Adz.-Stadt am Palmenerweiher sein. Ein Heer von Facharbeitern und viele freiwillige Hilfskräfte aus den Reihen der Werkscharen sind hier emsig bemüht, damit die Stadt rechtzeitig zur Einweihung am 1. September fertiggestellt ist. Die Adz.-Stadt, die ja bekanntlich bereits einmal bei den Olympischen Spielen 1936 eingeweiht war, wird eine Reihe von Neuerungen aufweisen. So wird z. B. als Verbindung für Bad Kreuznach ein 8 Meter langer, 4 Meter breiter und 3/2 Meter hoher Brunnen erstellt werden, aus dem am Tage des Volkfestes Nahrung fließen wird. Die Neubauten für Wirtschafts- und Verwal-



Zum Werksjubiläum der Opelwerke

Zum 75jährigen Bestehen der Opelwerke unternehmen die 1000 ältesten Gefolgschaftsmitglieder dieses Betriebes eine Rheinfahrt, an der auch die Söhne des Gründers, Geheimrat Wilhelm Opel (links) und Dr. Fritz Opel (rechts), zusammen mit dem ersten Lehrling Adam Opels, dem 87 Jahre alten Max Klingelhöfer (Mitte) teilnehmen.

Mätelhafter Tod einer Familie

Vier Deutsche in der Waas ertrunken

Amsterdam, 8. August. Bei Hertlen im niederländisch-deutschen Grenzgebiet ereignete sich, wie „Algemeen Handelsblad“ berichtet, ein furchtbares Unglück. Eine aus vier Personen bestehende deutsche Familie, Vater, Mutter, ein siebenjähriger Sohn und eine achttjährige Tochter, wohnte in Ovensbroel, hatte mit unbekanntem Ziel die Wohnung verlassen. Jetzt wurden nacheinander die Leichen des Mädchens, der Eltern und des Knaben aus der Waas gezogen. Was sich im einzelnen abgespielt hat, liegt noch völlig im Dunkeln.

Tauben gegen die Windschubheibe

Eigenbericht der NS-Prese

h. b. Mannheim, 8. Aug. Ein eigenartiger Fall trug sich auf der Reichsautobahn zwischen Heidelberg und Mannheim zu. Ein Taubenschwarm, der von einem neben der Straße liegenden Aehrenfeld aufgestiegen war, geriet in den Luftwirbel eines mit hoher Geschwindigkeit fahrenden Wagens und schlug mit voller Wucht gegen die Windschubheibe. Das fingerdicke Glas zerplitterte, der Fahrer erlitt zahlreiche Schnittwunden.

Die Welt in wenigen Zeilen

Andrzej Smigly gibt Richtlinien

Warschau, 8. August.

Im Mittelpunkt des heutigen Tages der Legionäre in Krakau stand eine kurze Ansprache des Marschalls Andrzej Smigly, die er vor der Parade und der Niederlegung eines Kranzes am Grabe des Marschalls Pilsudski hielt. Nach dem Hinweis auf die Tatsache, daß aus den blutigen Schlachtfeldern des Weltkrieges als schöne Frucht die Kameradschaft der Soldaten entstanden sei, erklärte der Marschall, daß jeder Staat in der Sorge um die Gestaltung der Zukunft seine eigenen Wege gehen müsse. Polen sei keine isolierte Insel, auf der man sich fruchtlosem Geiz und doktrinärem Streiftigkeit hingeben könne. Trotz des riesenhaften Fortschrittes in der Vor- und der Nachkriegszeit seien die Verhältnisse auf vielen Lebensgebieten in Polen noch immer unbefriedigend, da es noch keinen polnischen Staat gegeben habe, als andere Länder sich am stärksten entwickelt hätten.

Um aus diesen primitiven Verhältnissen herauszukommen, sei dreierlei notwendig: 1. eine starke und gute Armee, die den äußeren Frieden garantiere, 2. eine eiserne, harte und rücksichtslose Hand, die die Ordnung und Sicherheit im Innern aufrecht erhalten, und 3. die ideale Zusammenfassung aller der Menschen, die es satt haben, sich auf krummen Wegen der verschiedenen Klassen und Zirkeln zu bewegen, und derjenigen jungen Menschen, die für Polen arbeiten wollten.

Die Menschen, denen das Schicksal Polens wirklich am Herzen liege, würden sich auch in ideeller Hinsicht zusammenfinden. Mit diesen Menschen werde die Entwicklung Polens und die Aenderung der polnischen Psyche erreicht werden können. Wenn die Energie, die Begierde und Opferwilligkeit die sich heute in Jänkereien und Wählerereien gegeneinander vergewaltigen, auf eine gute und redliche Arbeit verwandt werde, dann werde Polen auch anders aussehen, als es heute aussähe. Die alte Freundschaft, die in den Regionen angesichts des Todes geherrscht habe, habe auch heute noch ihre Existenzberechtigung.

Kommunistische Silberfälschung

Weltkriegsbild nach Spanien verlegt

Eigenbericht der NS-Presso

gl. Paris, 8. August.

In einer Pariser Tageszeitung erschien dieser Tage zur Erinnerung an den Kriegsausbruch ein Bild, das eine alte Frau darstellt, die „unter den Trümmern ihres durch Granaten zerstörten Hauses nach den Resten ihrer Habe sucht“. Sowohl das Bild wie die hier wörtlich zitierte Unterschrift mögen der Wahrheit entsprechen. Um so toller ist die Fälschung, die sich jetzt die kommunistische „Humanität“ mit haargenau demselben Bild geleistet hat. Die alte Frau wird nach Madrid verlegt und unter der angeblichen Photographie steht: „Alte Frau sucht unter den Trümmern ihres durch Flugzeugbomben zerstörten Hauses nach den Resten ihrer Habe“. Genau dieselbe Taktik, die wir noch seit der Grenzhebe des Weltkrieges zu gut in Erinnerung haben!

Gesundheit der Jugend oberstes Gesetz

Neue großzügige Maßnahmen der Reichsjugendführung

Berlin, 8. August.

Das amtliche Organ des Jugendführers des Deutschen Reiches, „Das junge Deutschland“, gibt eine Verfügung des Gesundheitsamtes der HJ bekannt, wonach mit Wirkung vom 1. Juli 1937 in den HJ-Gebieten ein Etat geschaffen wird, der den HJ-Arzten und BEM-Arztinnen die gesundheitliche Überwachung des Dienstes,



Zum 175. Geburtstag Hufeland

Am 12. August 1762 wurde Christoph Wilhelm Hufeland, einer der führenden Ärzte der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, geboren. Hufeland, der von 1798 ab erster Arzt der Berliner Charité war, ist der Verfasser des auch heute noch bekannten Werkes „Makrobiotik“ oder „die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.“

(Sander-Archiv, M.)

der Lager, Fahrten und Sonderveranstaltungen erleichtert. Dieser Etat sieht die Einlegung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen vor, die ihre ganze Kraft ausschließlich der Gesundheitsführung der HJ widmen und dadurch die ehrenamtlichen Dienststellenleiter in ihrer Arbeit etwas entlasten können. Eine weitere Erleichterung der Arbeit, der mit der Gesundheitsführung Beauftragten sollen die zur Verfügung gestellten Kraftfahrzeuge bieten.

Französische Gewerkschaften gegen den Klerus

„Jüdischer Unterdrückungsmethoden“ in der Schulpolitik beschuldigt

Eigenbericht der NS-Presso

gl. Paris, 8. August.

Auf dem Kongress der französischen Lehrgewerkschaft sind heftige Klagen gegen den Klerus im Zusammenhang mit dem Kampf um Vorkennnis- oder weltliche Schule (in Frankreich gibt es keine Gemeinschaftsschule) erhoben worden. Das Gewerkschaftsblatt „Peuple“ sagt diese Proteste noch einmal zusammen in einer Betrachtung, in

der es heißt: „Wir müssen sagen, daß die Alarmrufe noch niemals einen so ersten Charakter angenommen hatten wie die, die von den Vertretern der Lehrer des bretonischen Gebietes ausgestoßen wurden. Die Tatsachen, die mehrere Delegierte zur Kenntnis des Gewerkschaftskongresses gebracht haben, übersteigen jede Vorstellung, und es bedeutet keinen Angriff auf die Bekenntnisfreiheit, wenn man sagt, daß diejenigen, die dafür verantwortlich sind, unerbittliche Bekämpfung verdienen. Die Kirche macht sich in den in Frage stehenden Gebieten zum Gehilfen der jüdischen Unterdrückungskräfte. Ihre Diener haben eine vorherrschende Sorge: Koste es, was es wolle, die Kinder der Bauern und Arbeiter an wahrhafter Unterdrückung zu hindern. Sie wenden, um sie der Schule „ohne Gott“ zu entreißen, alle Mittel an, selbst die selbst, da manche bis zur Ausschöpfung der Arbeiter gehen.“

Ohne zu der Frage der Berechtigung dieser Beschwerden Stellung zu nehmen, darf aus diesen heftigen Anklagen geschlossen werden, daß die katholische Kirche durch die Bemühungen um ein freundschaftliches Verhältnis zur französischen „Volkfront“ den erbitterten Gegner des Marxismus keineswegs überwinden hat, von den Treibeibern der Gottlosen ganz zu schweigen.

„Die wirtschaftliche Lage ist beunruhigend“

Erste Worte des Finanzministers Bonnet über die finanziellen Schwierigkeiten der „Volkfront“

gl. Paris, 8. August.

In seinem Wahlkreis in Perigueux hielt Finanzminister Bonnet am Samstagabend eine durch den Rundfunk in ganz Frankreich verbreitete Ansprache, in der er

eingehend auf die finanzielle Lage Frankreichs einging.

Bei seiner Ankunft aus den Vereinigten Staaten, so erklärte er, hatte er eine geradezu dramatische Lage vorgefunden. Die Goldabgänge der Bank von Frankreich hatten einen Umfang erreicht, wie nie zuvor. Allein in der Zeit zwischen dem 8. und 18. Juni sind rund acht Milliarden Franken Gold aus den Kellern der Bank von Frankreich abgewandert. In den Kassen des Staates hatte er ganze 20 Millionen Franken vorgefunden.

Der wahre Grund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten liegt darin, daß Frankreich in den letzten Jahren zu viel auszugeben habe und daß man, um hier einen Ausgleich zu schaffen, allzusehr zu dem Mittel der Anleihe gegriffen hat. Das Verkaufsvolumen der großen Geschäfte hat im Laufe der letzten drei Monate gegenüber dem Vorjahr sogar einige Absätze aufzuweisen. Der Produktionsumfang der französischen Industrie muß daher erheblich vergrößert werden. Bonnet schloß seine Ausführungen mit einem Appell „an alle Freunde“ und bat sie um Mithilfe bei seiner schweren Aufgabe. Diese Hilfe werde ihm schon zuteil, wenn man für einige Zeit wenigstens die Kritik und die „kollektive Neuvasthenie“ unterlassen würde, die das Land nur erregen könnten.

Guter Anfang bei der Staats-Lotterie-Ziehung

Berlin, 7. August.

In der heutigen Nachmittagsziehung der Staatslotterie wurde ein Gewinn von 75 000 Reichsmark gezogen, der auf die Nummer 317 417 fiel. Die Nummer wird in der ersten Abteilung in Abteilabschnitten in Dessen-Raffa, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Abteilen in Baden ausgegeben.



Aus dem deutsch-französischen Jugendlager in Bad Reichenhall

In Bad Reichenhall sind französische und deutsche Jungen zu einem deutsch-französischen Jugendlager versammelt. Bei der Flaggenhisung zog ein junger Franzose die Hakenkreuzfahne und ein deutscher Junge die Tricolore an.

Das Gesellenstück

Von Walter Spetzing, Danzig

Man soll mit leichten Dingen nicht seinen Spott treiben, denn manchmal verspielt man dabei den Kampf mit den Geschicken, den man unbewußt zur endgültigen Entscheidung drängt.

Das sollte auch der Ringerferdel erfahren. — vielmehr: er kam gar nicht mehr zu. Es ist eine traurige Geschichte um ihn.

Der Ringerferdel war ein hochgeschosener Junge, mit strohblondem Haar und unzähligen Sommersprossen. Ein Umstand, der ihn oft den Hähnelchen der Dorfjugend ausheferte und eine Klust schaffte zwischen ihm und den anderen.

Solche Menschen suchen sich schon einen Ersatz für fehlende Gesselligkeit, und der Ferdel fand seine stille Freude am Schreiben.

In der Werkstatt des Dorfschreiners Haese — eines fernem Verwandten seiner Mutter — war er wie zu Hause; er sammelte dort nicht nur allabendlich die Späne für den Hausbrand, sondern probierte auch die Messer so geschickt, daß Meister Haese mal so beläufig meinte, der Ferdel würde einmal ein tüchtiger Schreiner werden.

Das war so gar nicht des Ferdels Wunsch. Er wollte zur Stadt, um die Holzbildhauerei zu erlernen. Sätze und Frühbeckenrahmen waren es ihm nicht wert, sein Talent daran zu verschwenden.

„Woher soll ich das Geld dazu nehmen?“ schalt die Witwe Ringer.

Und da diese schicksalschwere Frage auch von Ferdel unbeantwortet bleiben mußte, vertauschte er, als es so weit war, den Schulranzen mit der blauen Schreinerschürze, um bei Meister Haese eine Laufbahn zu beginnen, die er als Zwang des Schicksals empfand. Er konnte nicht begreifen, wie die Mutter noch von einem Glück sprechen konnte, daß der gute Onkel Haese sich seiner annahm.

Schwerfällig strich er den Hobel über das Holz, und wenn der Meißel nicht anwesend war, ließ er wohl auch die Hände ruhen und träumte von den jarten Holzbildern und den zierlichen Altarbildereien, die er in der nahen Stadt bewundert hatte.

Ab und zu schnitt er auch in seinen Ruhestunden; aber es wollte doch nichts Rechtes werden, es fehlte die leitende Hand des Meisters. Sie war wohl da, nur zeigte sie ihm andere Dinge, wie man Holz auf Gehrung schneidet, wie eine Not gemacht wird, wie man leimt und wie man schleckt.

Mit der Zeit begrub er seine Wünsche, und manch lehtes Gehäuse entstand unter seiner, mittlerweile sachkundig gewordenen Hand. Der Umgang mit diesen Dingen macht die Menschen entweder grüblerisch oder spöttisch. Beim Ferdel war letzteres der Fall, er hatte keine innere Bindung mit seiner Arbeit.

„Die Herstellung eines Sarges ist gewissermaßen eine heilige Handlung“, pflegte Meister Haese zu sagen. „Da reißt man nicht dabei. Unser Hobelstreich, unser Hammer Schlag klingt der Totenglocke vorweg.“

Auch die vier Lehrjahre gingen herum, und Ferdel stand dicht vor der Gesellenprüfung. Er hatte einen Sarg gemacht, wie es der Prüfungsausschuß ihm aufgetragen hatte. Mit Beschlagen und einer klaren Reliefschnitzerei rundherum. Meister Haese wollte das letztere nicht zulassen, aber schließlich hatte er doch nachgegeben. Ferdel bestand zu energisch darauf.

Liebevoll fuhrten des Ferdels Finger über den hölzernen Blütenkranz, den seine Messer graviert hatten. Hier und da pudte er nach, bis zur Minute des Abtransportes seines Gesellenstückes.

Am andern Tag ging es hoch her im Dorf. Der Ringerferdel stolzierte mit der buntenbändernten Gesellenpfeife herum. Bestaunt von der Jugend, wohlwollend beachtet von den Alten. Heut war er der Herr. Ueber die Räume weg blickte man ihm nach. Für die Sicherheit, daß jeder seine letzte Lade bekom-

men würde, wenn Meißer Haese nicht mehr ist, war geforgt.

Des Abends freisten bei dünner Gramophonmusik die Gäste, in Ringers Schenke, und der Ferdel war bald nicht mehr ganz sicher auf den Beinen und klar im Kopf.

„Guch allen werde ich das Ding zimmer!“ tief er aus der Ecke. „Dir und dir — und dir auch, Hermann.“

„Dann nimm man schon Maß“, meinte einer.

Die Burtschen lachten über diesen nach ihrer Meinung guten Witz. Eine Latte war auch gleich da, und Ferdel stand plötzlich mitten im Schankraum. Er zückte einen Lintestift, legte die Latte zuerst an Hermanns Rücken und machte einen Strich in Kopfhöhe. Den Namen triffelte er darüber, dann kam Maßstifte an die Reihe.

„Mensch, du gehst ja in einen Kinderjag!“ meinte Ferdel, sein Tun unterstreichend. Das Gramophon sang vom Schantstisch her, und auf der Latte standen neun Namen, mit neun Strichen. Einige hatten sich gedrückt und nicht mitgemacht.

Es war schon spät in der Nacht, als Ferdel mit seiner Latte und der längst erkalteten Pfeife nach Hause wollte.

Am andern Morgen war der Ringerferdel tot.

„Steif und kalt fand ihn Mutter Ringer in seiner Bettstatt, an deren Pfosten die Pfeife hing mit den bunten Bändern.“

Ueber die Straße weg riefen sich die Dörfler die unfahrbare Neuigkeit zu.

„So'n Unglück. — gestern war er noch so mobil. Was hat ihm denn gefehlt?“

„Rein gar nichts!“

Bald besprach man, in Gruppen auf der Dorfstraße stehend, das Geschehnis, für das man keine Erklärung fand.

Tenen, die sich der Sache mit der Latte erinnerten, war es nicht gebräuer. Man be-

hielt es für sich, hielt es nicht für richtig, darüber zu sprechen in dieser Stunde.

Bei der Mutter Ringer war das halbe Dorf versammelt, man erging sich in den geringsten Mutmaßungen. Nur Meister Haese nahm die Nachricht auf wie ein Mann, dem der Tod kein Fremdling. „Ja“, meinte er zu den weinenden Ringern, „da müssen wir wohl für den Ferdel was Passendes aufsuchen.“

Humor

Das Verhör

„Kleiner Ausschnitt aus einer Gerichtsverhandlung zu Dayton im Staate Ohio: Rechtsanwalt Sanders nahm die Zeugen — ein junges, blondes, zum Ansehen hübsches Mädchen — in ein hartes Kreuzverhör.“

„Was taten Sie Montagabend?“ donnerte er mit strenger Miene.

„Autofahren“, sprach die Blonde mit bestürzten dem Mädchen.

„Und Dienstagabend?“ forschte er.

„Auto fahren.“

Sanders beugte sich vor:

„Und ... ah ... was werden Sie morgen Abend tun?“ fragte er sanft und mit freundlicher Eindringlichkeit weiter.

„Worauf der Gegenwalt aussprang und erwidert gegen diese Frage protestierte.“

„Weshalb erheben Sie Einspruch?“ meinte der Vorsitzende überaus.

„Weil ich diese Frage zuerst an die Zeugin gerichtet habe!“

Die Zwillingbrüder stehen vor dem Richter. „Ihr habt ja den Auffah über „Unser Kranzrienvogel“ Wort für Wort gleichlautend geschrieben!“ wirft er ihnen vor.

„Ja, Herr Richter, das ging nicht anders!“ sagt der eine.

„Wieo denn?“

„Wir haben doch nur einen Kanarienvogel zu Hause!“

Seite 7
400
Heute
mandve
stättfind
aller Ge
die weite
für die
Berfüg
Montag
Stunden
ist diesel
Mandve
nifikation
den. Als
tuge Pol
Zukunft
die Galt
pläge un
feststeht
Eig
Die a
glieder
erlassen.
bisher v
rung Al
sich den
boten wi
kunft d
Pudstfu.
den. De
schen Ep
gebieten.
wurde a
sch gep
boden?
den soll.
Zwillin
Eig
k. Nor
hier eine
sie schon
dieselbe
Leben ge
Anaben
Mutter f
Der
Der
Presla
polizei-ke
aufgellär
1/2 Jahr
schwand
Schle
nun W
in Krieg
nigen
Ihr A
Bemühte
wider G
Stade, ei
wiederhol
unter au
verrot m
lieben,
Kind e
Schulab
vergrä



400 Flugzeuge über London

London, 8. August.

Heute und morgen werden große Luftmanöver über der englischen Hauptstadt stattfinden. Insgesamt werden 176 Bomber aller Größen Scheinangriffe auf London und die weitere Umgebung durchführen, während für die Verteidigung 222 Maschinen zur Verfügung stehen. Die Angriffe beginnen Montagabend um 8 Uhr und werden 15 Stunden lang fortgesetzt. Für den Dienstag ist dieselbe Zeitdauer vorgesehen. Durch die Manöver soll die Londoner Luftabwehrorganisation der Territorialarmee geprüft werden. Als Angriffsziele sind verschiedene wichtige Punkte, darunter die Hafenanlagen von Tilbury, das Oelmagazin im Thome-Hafen, die Gaswerke in Colchester, verschiedene Flugplätze und die Munitionswerke in Gosfield festgelegt worden.

Sprachenkampf in Afghanistan

Eigenbericht der NS-Presse

In Rom, 8. August.

Wie aus Kabul gemeldet wird, hat die Regierung von Afghanistan eine Verordnung erlassen, durch die die persische Sprache, die bisher von einem großen Teile der Bevölkerung Afghanistans, besonders in den westlichen Landesteilen, gesprochen wurde, verboten wird. Die persische Sprache soll in Zukunft durch die sogenannte Sprache der Zukunft, auch Paschtu genannt, ersetzt werden. Das Paschtu gehört zu den neuiranischen Sprachen und wird von etwa 4 Millionen Menschen, namentlich in den Grenzgebieten, gesprochen. In der letzten Zeit wurde auch in vielen Städten teilweise Paschtu gesprochen, das aber nun zugunsten des bisher einzigen Paschtu zurückgedrängt werden soll.

Zwillinge - zweimal in einem Jahr

Eigenbericht der NS-Presse

Nordhorn, 7. August. Ende Juli brachte hier eine Frau Zwillinge zur Welt, nachdem sie schon im vergangenen Jahr ungefähr um dieselbe Zeit zwei kleinen Erdbeerbürgern das Leben geschenkt hatte. Die Kinder - zwei Knaben und zwei Mädchen - und auch die Mutter sind wohlhabend.

Der Bunzlauer Mädchenmord endlich aufgeklärt

Der Täter ein verstoßener Kommunist

Breslau, 8. August. Von der Kriminalpolizei-Bezirksstelle Breslau ist ein Verbrechen aufgeklärt worden, das sich vor ungefähr 1 1/2 Jahren in Bunzlau ereignete. Dort verstarb Anfang 1935 die 14-jährige Schülerin Ilse Widel angeblich auf dem Besorgungsgang. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei-Bezirksstelle haben nunmehr ergeben, daß der fast 40 Jahre alte Arbeiter Krade, der mit der Mutter der Verstorbenen seit ungefähr sechs Jahren in wilder Ehe zusammenlebt, der Täter ist. Krade, ein alter verstoßener Kommunist, der wiederholt schon schwer verurteilt ist, darunter auch wegen Vorbereitung zum Hochverrat mit Justizhaus, hat in die Enge getrieben, nunmehr gestanden, daß er das Kind erdrosselt und dann auf dem Schulablageplatz von Bunzlau in einem Sack begraben habe. Die Leiche wurde am

Donnerstag gefunden, nachdem eine Arbeitsdienstabteilung den Schulablageplatz vier Tage lang umgegraben hatte.

Zu der Aufklärung des Mädchenmordes in Bunzlau ist ergänzend zu melden, daß der Mörder, der überläufige Kommunist Arthur Krade, bereits vor dem Verschwinden der Ilse Widel bewußt falsche Angaben ausgesprochen hatte. Durch Bestrafung der beiden noch lebenden Geschwister der Ermordeten, die inzwischen wegen vollkommener Vernachlässigung durch ihre Mutter, die sich nächstlang herumtrieb, in ein Erziehungsheim gebracht worden sind, wurde in Erfahrung gebracht, daß Krade sich nicht nur an der Ilse, sondern auch an einer ihrer Schwestern vergangen hat. In diesem Zusammenhang lauchten weitere Anhaltspunkte dafür auf, daß sich Krade auch an seiner eigenen siebenjährigen Tochter vergriffen hat. In dem Augenblick, als Krade seinem eigenen Kind gegenübergestellt werden sollte, erklärte er sich endlich bereit, ein Geständnis abzugeben. Dennoch hat Krade planmäßig die Vorbereitungen getroffen, die Ilse zu töten und zu beseitigen, um wegen des an ihr begangenen Sittlichkeitsverbrechens nicht ins Justizhaus zu kommen. Das Mädchen wurde von ihm mit Alkohol traktiert, und dann erdrosselt. Den Leichnam vergrub er auf dem Müllablageplatz. Krade zeigte keinerlei Reue. Der Haftbefehl wegen Mordverdacht erreichte ihn in Straßburg wegen eines schweren Einbruchdiebstahls. Frau Widel wurde in Haft genommen, weil sie die Sittlichkeitsverbrechen ihres Liebhabers Krade an ihrer Tochter gebildet hat. Ferner ist ein auf dem gleichen Grundstück wohnender Karl Linke festgenommen worden, weil auch er sich an der Ermordeten und ihrer Schwester vergriffen hat.

Im Kampf gegen „Schwarze Magie“

Wied der Australier Hektor geheilt

London, 8. August. In England erweist der Fall des Australier Hektor, einem Eingeborenen aus dem Kimberley-Distrikt (Westaustralien), starkes Interesse, denn die Auffindung der an der Nordküste Australiens einmal verschollenen deutschen Flugler Betraum und Klausmann zu verdanken ist. Hektor sah die Notlage des Flugzeuges und holte von der nächsten weitestgelegenen Polizeistation Hilfe. Nachdem Hektor für sein tapferes Verhalten hoch belobt worden war, kehrte er in den Busch zu seinem Stamm zurück, wo wenig später ein Verwandter des Australier Hektor starb. Nach dem Glauben der Eingeborenen trug Hektor daran Schuld, so daß der Stamm gegen ihn die „böse“ Verwünschung aussprach.

Die in der Wildnis Australiens häufig gemachte Erfahrung, daß derartige Verwünschungen bei den Opfern schwere geistige Störungen hervorrufen, die schließlich ohne jeden äußeren Anlaß zum Tode führen, machte sich in ihren Anfangssymptomen auch bei Hektor bemerkbar. Er verlor seinen Stamm und haulte als „Ausgestoßener“ allein in der Wildnis. Schließlich stellte er sich auf der Missions-Station Forest River ein, wo man den früher so abstoßenden Wilden nicht wiedererkannte. Er gab an, der „Schwarze Magie“ ausgeliefert zu sein und Herden zu morden. Mit diesem Fatalismus erklärte sich jedoch der Stationsarzt nicht einverstanden, der Hektor in ein Bett packen ließ und versprach, den Kampf gegen die „Schwarze Magie“ mit den Mitteln der ärztlichen Wissenschaft aufzunehmen. Bisher ist es weichen Kräfte aber noch nicht gelang, die von „Verwünschungen“ betroffenen Australier am Leben zu halten, da die Psyche selbst bisher nicht mehr den Lebenswillen aufbrachte, ihrem Geschick zu entgehen.

In das Ehrengericht der gewerblichen Wirtschaft berufen

Demnächst tritt das Ehrengericht der Wirtschaftskammer für Württemberg und den Regierungsbezirk Sigmaringen in Stuttgart zusammen. Zum Vorsitzenden wurde Regierungsrat a. D. Ernst Schäffler, Direktor der Schwäbischen Hüttenwerke G. m. b. H., Wasserfallingen, zu Stellvertretern des Vorsitzenden Rechtsanwalt und öffentlicher Wirtschaftsprüfer Dr. jur. Wilhelm Vonnert, Direktor der Schwäbischen Treuhand AG, Stuttgart, Dr. jur. Otto Hainz, Direktor der Allgemeinen Rentenanstalt AG, Stuttgart, und Amtsgerichtsdirektor Dr. jur. Alb. Kalle, Stuttgart, ernannt. Ihre Berufung erfolgte auf Vorschlag des Leiters der Wirtschaftskammer für Württemberg und den Regierungsbezirk Sigmaringen durch den Reichs- und Preussischen Minister. Zum Leiter der Geschäftsstelle des Ehrengerichts wurde Dr. jur. Edwin Koch, Syndikus der Industrie- und Handelskammer Stuttgart, ernannt. Die Berufung der Beisitzer ist demnächst zu erwarten.

Zorflager in Weidelsheim entdeckt

Weidelsheim Kr. Rarbach, 8. Aug. In alten Altienuzeichnungen ist wiederholt von Zorlvorkommen die Rede, die bisher nicht bestätigt werden konnten. Nunmehr wurden bei der Niedbachregulierung auf Markung Weidelsheim größere zusammenhängende Zorflager entdeckt. Bei dem ersten Anchnitt stellte sich heraus, daß der Zorf von sehr guter Beschaffenheit ist. Die entdeckten Zorflager befinden sich durchweg auf Grundbesitz, der der Gemeinde gehört.

Drei spielende Knaben verletzt

Vietingheim, 7. August. In der Siedlung „Sand“ in Vietingheim kam es durch den Leichtsinns mehrerer Jungen zu einem schweren Unfall. Ein Junge ließ sich in einem Sack durch einen anderen Spielkameraden an einer Holzauflagevorrichtung in die Höhe ziehen. Plötzlich riß der Sack aus und der Junge stürzte aus erheblicher Höhe zu Boden. Er zog sich innere Verletzungen zu, die sofort ärztliche Behandlung erforderten. Ein weiterer Unfall trug sich in Sersheim zu.

Der wollte ein 10-jähriger Schüler eine Schnur durchschneiden. Dabei glitt er mit seinem Taschenmesser aus und traf sich in das Auge. Durch diese schwere Verletzung ging die Sehkraft des Auges verloren. - Ferner fiel ein 13-jähriger Junge in einer Scheune durch das Gerdloch. Er verletzte sich schwer.

Im den Starkstromdrähten verbrannt

Braunsbach, Kreis Rastatt, 8. August. Ein 26-jähriger Arbeiter, der am Freitagvormittag im Auftrage einer Geilbrunner Firma die Eisenmasten der Starkstromleitung von Braunsbach nach Ellwangen neu aufstreicheln sollte, ist dabei tödlich verunglückt. Unter Misshandlung seiner Arbeitsanweisung, die Masten nur bis zur Höhe der Isolatoren zu streichen, kletterte er jedoch bis zum letzten obersten Teil, der nur unter Aufsichtung des Starkstromes gestrichen werden durfte. Der Mann berührte die elektrische Leitung. Einige Minuten hina er an den Starkstromdrähten, bis seine Kleider Feuer fingen und er aus 14 Meter Höhe abstürzte. Er verschied auf dem Wege zum Gärter Krankenhaus.

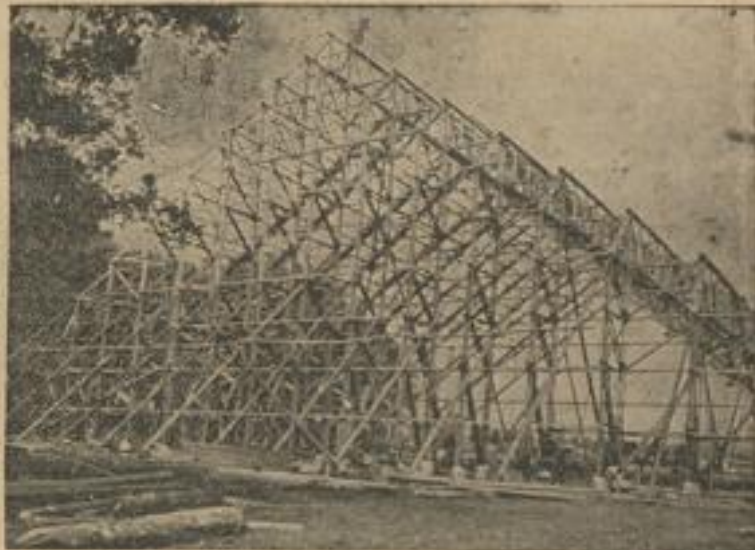
Ellwangen, 7. August. (Unjerefindige Reichspost.) Dieser Tage erhielt ein Freiseurgehilfe in Ellwangen richtig und pünktlich eine Briefsendung aus Oesterreich mit der Anschrift: „Herrn D. D., Freiseur bei B. B., Adolf-Hiller-Str., Deutschland an der Jagst“. Es fehlte also vollständig die Angabe des Bestimmungsortes. Wenn die Sendung trotzdem ihren Empfänger erreichte, so kann man wohl einmal mehr von der Zügellosigkeit der Deutschen Reichspost sprechen.

Rarbach a. R., 8. August. (Der Radfahrer auf dem Autofahler.) Ein 40-jähriger Radfahrer, der einen fahrenden Kraftwagen zu spät bemerkte, wurde vom rechten Kotflügel erfasst und auf den Kühler geschleudert. Als das ins Schleudern getatene Auto dann auf die Straßenabdichtung aufprallte, wurde der Radler vom Kühler in den Graben geworfen, wo er mit schweren Verletzungen an Kopf und Beinen liegen blieb. Die Autoinfassen kamen mit dem Schrecken davon.

Bestellen Sie unsere Zeitung

Stuttgarts größte Halle im Bau

Auf dem alten Platz des Stuttgarter VII. wird gegenwärtig eine riesige Holzhalle erstellt, die bis zu 30 000 Menschen in sich aufnehmen kann. Mit Feuereifer wird daran gearbeitet, um sie bis zum Beginn der großen Stuttgarter Tagungen zu vollenden. Unser Bild zeigt das bunte Gewirre des Gekältes Messer Riesenhalle. (Stiele)



„Gefährliche“ um Haus Brothe

Roman von Baronin Margarete von Esso

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Es geht ihr wieder gut, Hans, wie es uns allen wieder gut geht. Jubeln möchte man! Alle Welt einschließen in diesen befreiten Jubel.“

Er verzog den Mund zu einem bitteren Lächeln. „Na, das kann ich von mir nicht behaupten.“

„Aber, Hans, wie kann man so undankbar sein!“

„Dafür soll ich dankbar sein, dafür, daß meine Karriere verpufft ist? Und das ist sie doch unbedingt.“

„Ach, Karriere bin, Karriere her, war! mal ab, es geht auch ohne sie. Mein Verlobter...“ Sie kam nicht weiter. Hans hielt den Schritt an und sah Eva erschauert an.

„Ach, verzeih, du weißt ja noch nicht, daß ich verlobt bin. Also dann hör zu: Ich derlose Geschöpf hab es fertiggebracht, mich in dieser schwersten Zeit unseres Lebens zu verlieben und zu verloben, und zwar mit Professor Holldorf.“

„Ach nein!“

„Ja, ja, dem verdanken wir es auch, daß sich die trostlose Geschichte so verhältnismäßig schnell für uns geklärt.“

Hans granuliert ihr. „Du, das freut mich wirklich von Herzen.“

„Na, siehst du, was du für eine Schwester hast, dafür kannst du gar nicht dankbar genug sein. Aber nun wollen wir wieder ernsthaft reden. Also, mein Verlobter hatte vor, sich für den höheren Polizeidienst vorzubereiten, das hat er aufgegeben. Er will das Büro seines Vaters übernehmen und will dir den Vorschlag machen, mit ihm zusammen zu arbeiten. Es ist eine große Sache. In allen großen Städten Deutschlands hat die Holldorfsche Detektiv Zweigbüros. Eugen würde sich freuen, wenn du seinen Vorschlag annehmen würdest.“

„Wenn kein Kapital dazu nötig ist, dann wäre ich gern dazu bereit.“

Eva lachte. „Rein, eine Kapitaleinlage brauchst du nicht zu machen, die Holldorfs haben Geld genug. Und du wirst einmal noch mehr haben als sie.“

„Wieso das?“ Er sah sie erschauert an.

„Hans, wenn du geschick bist, heiratest du Agnes Dupré. Die ist doch sehr reich.“

Hans' Gesicht färbte sich dunkelrot. „Aus Berechnung heirate ich nicht, Evi.“

„Natürlich nicht, Hans, aber die Agnes liebt dich sehr, viel mehr, als du je ahnen kannst. Ich weiß es jetzt.“

Er dat sie, nicht davon zu sprechen, aber er war still und nachdenklich geworden. Er erinnerte sich an frohe Stunden, die er einmal mit Agnes verlebte, sie war ihm lieb, aber dann war das mit Vili gekommen, und er hatte Agnes vergessen. Die Erinnerung an Vili füllte ihm die Seele mit tiefer Trauer. Die ließ sich nicht so einfach wegschieben. Es würde gewiß eine lange Zeit dazu nötig sein, um zu vergessen. All das Schreckliche, das er durchgemacht hatte, konnte nur in rastloser Arbeit vergessen werden. Er empfand es dankbar, daß sie sich ihm folglich bot.

In der Bohmung seiner Mutter wurde er erst von ihr, dann von dem neuen Schwager in die Arme geschlossen. Erlöst von undeschreiblicher Qual, hatten alle nur das eine beklagende Gefühl, wieder beisammen zu sein. Die Mutter ließ kaum die Hand des Sohnes frei.

Im Laufe des Nachmittags kam ein Bote, der einen Brief von Oskar Grothe an Hans Loth brachte. Hans las ihn und reichte ihn der Mutter. Es waren freundliche, veröhnende Zeilen, die Mutter und Sohn wohlbaten. Oskar schrieb, daß Vili so weit hergestellt sei, daß sie in absehbarer Zeit die Anstalt verlassen könne. Er habe vor, dann mit ihr für ein Jahr auf Reisen zu geben, damit sie andere Eindrücke empfinde.

„Gott sei Dank, daß alles gut geworden“, sagte Frau Loth und sah ihren Sohn an.

Oskar Grothe sah am Ruhebett seiner Frau. Durch die weitgeöffneten Fenster des Kronenzimmers strömte der Duft von Blumen. Vellies Vogelgezwitscher erfüllte die Luft. Vili lauschte darauf. Ihre Hand lag in der ihres Mannes.

„Oskar“, sagte sie leise, „nun zwitschern die Vögel auch in unserem Garten, hast du ihn ins Land bringen lassen, wie du es vorhatte?“

Oskar war freudig überrascht. Daß sie sich daran erinnerte, war ein Beweis der Genesung. Er beilegte sich zu antworten: „Ich habe es nicht getan, Vili, und werde es auch nicht tun, denn wir werden nie mehr in das unheimliche Haus, zu dem der Garten gehört, zurückkehren, ich werde wahrscheinlich eine Villa in Zehlendorf kaufen.“

Sie richtete ihren Oberkörper auf, stützte den Ellenbogen in die Kissen, legte ihren Kopf in die Hand und sah Oskar groß und verwundert an.

„Wir werden nicht in unser Haus zurückkehren, Oskar?“

„Nein.“ Er lächelte. „Oder wolltest du?“

„Um Gottes willen, nein! Ich bin ja so froh, daß es nicht sein muß. Erzähle, was du vorhast.“

„Wir ist eine Villa in Zehlendorf angeboten, die allerliebste ist und mitten zwischen anderen liegt, die werde ich kaufen, wenn sie auch dir gefällt. Und bis wir sie beziehen können, gehen wir auf Reisen. Im Sommer an die Nordsee, im Herbst ins Gebirge, im Winter nach dem Süden. - Ist's recht so, Vili?“ Sie legte ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn. „Alles ist mir recht, was du über mich verhängst, und dies ist ja so herrlich. Ich freue mich, Oskar, ich freue mich unfäglich. Wir werden sehr, sehr glücklich sein...“

Er umarmte mit seinen Händen ihr Gesicht, sah ihr in die Augen und küßte sie. „Das werden wir, Vili. Meine Pflichten in der Fabrik habe ich für einige Zeit einem anderen auf, wir leben nur unserem Glück.“

An einem der nächstfolgenden Tage kam Agnes Dupré wieder einmal zu Loths. Sie traf Holldorf bei ihnen. Er sprach viel von Hans' zukünftigem Wirkungskreis. Frau Loth und Eva hörten aufmerksam zu, während Hans und Agnes mit ihren Gedanken weitab waren. Zuweilen ruhte Hans' Blick auf ihrem blassen, feinen Gesicht, und er las aus ihm, daß Agnes viel Leid um ihn getragen hatte. So viel hatte er gutmachen, daß alle, die um ihn gelitten hatten, es vergaßen. Und das wollte er. Auch er wollte sein Leid vergessen. Das Leben stand wieder vor ihm, es bot Arbeit, sehr viel Arbeit und als ferne Hoffnung die Liebe einer Frau...

Der Prozeß gegen Mar Wieprecht nahm bald seinen Anfang und ging schnell zu Ende, weil der Angeklagte sein Geständnis, das er vor dem Untersuchungsrichter abgelegt, aufrecht erhielt.

Er wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Durch Selbstmord entzog sich Wieprecht der Vollstreckung des Urteils...

- Ende -

Propheten Geschäftemacher?



oder

Propheten gibt es allenthalben und mit Interesse hört man ihnen zu, wenn sie den Schleier der Zukunft zu lüften versuchen. Leider befinden sich unter ihnen auch viele, vor denen gewarnt werden muß: Hüte euch vor den falschen Lehren. Trotzdem finden auch diese immer wieder Anhänger, um nicht zu sagen Dumme, die ihr Wort glauben und es sogar weiterverbreiten. Schwarzmalerei und Rederei bilden die eine Gruppe dieser falschen Propheten. So verwerflich ihr Tun auch ist, so reichlich sie trotzdem nicht an jene Gruppe, die aus persönlichen Vorteilen oder aus Geschäftemacherei zu den Propheten übergegangen ist. Besonders gern bedienen sie sich dabei der Hinweise auf die Gesundheit, die ja bekanntlich das höchste Gut der meisten darstellt; sie zu erhalten und zu schützen, sei ihre große — wenn nicht überhaupt die einzige Aufgabe ihres Daseins — so behaupten diese Propheten.

Propheten um den Krebs

Und in Wirklichkeit? Greifen wir einmal ein aktuelles Problem heraus, den Krebs, jene Krankheit, die heute zu den verbreitetsten und gefährlichsten zählt. Da traten vor mehreren Jahren internationale Propheten auf, die erklärten, Kaffee verurliche Krebs. Selbstverständlich fanden sich die „Klugen“, die nun den Kaffeeverbrauch sofort einschränkten mit dem Erfolg, daß die Kaffeepreise stark anstiegen. Nicht lange danach wurde die Behauptung widerrufen; der Kaffeeverbrauch nahm zu, und — ein großer Gewinn floß in die Taschen dieser Propheten oder ihrer Hintermänner. Ein andermal arbeitete man loger „wissenschaftlich“. In der Schweiz erschien eine amerikanische Arbeit, die behauptete, daß in der Tomate krebsverregende Faktoren festgestellt worden seien, mit dem Erfolg, daß Verbraucher und Erzeuger stark beunruhigt wurden. Später hörte man, die überlebensfähige Fleischindustrie habe Interesse an dieser Arbeit gehabt. Etwa zur gleichen Zeit kamen andere Propheten, die die Behauptung in die Welt setzten, Aluminium und die daraus hergestellten Küchengeräte begünstigen das Auftreten des Krebses. Natürlich war nichts davon wahr, aber die Aluminiumindustrie spürte die Folgen dieser falschen Lehre. Waren es Propheten, die um das leibliche Wohl der Menschheit besorgt waren? Nein, Geschäftemacher im eigensten Interesse!

Wir lachen über diese Vergangenheit! Aber kaufen nicht in der Gegenwart ähnliche Propheten herum? Immer wieder hört man, daß die „künstlichen“ Düngemittel den Boden vergiften, daß das „Gift“ von den Pflanzen aufgenommen und durch den Genuß der Früchte in den Körper des Menschen eindringt und dort zu Krankheiten, zu Krebs, Zahnschmerzen, Stoffwechselstörungen und ähnlichem führen soll! Auch hier wieder der Krebs, jene geheimnisvolle Krankheit, deren Ursache unsere Ärzte trotz eifrigsten Suchens immer noch nicht gefunden haben. Ist es nicht auffallend, daß gerade diese Krankheit stets von den Gerüchtemachern bevorzugt wird? Fast könnte man glauben, daß etwas „dran“ sein müsse, weil so viele davon sprechen. Aber in Wirklichkeit ist es so einfach furchtbar einfach, mit dem Brüllen der Ueberzeugung für den Krebs irgendeine beliebige Erklärung zu geben, gerade weil man dessen Ursache nicht kennt.

Ein irreführender Name

Und wie ist es nun mit den „künstlichen“ Düngemitteln? Grundsätzlich das Eine: Der Ausdruck „künstlich“ erweckt bei vielen schon eine Abneigung in Erinnerung an die Zeit des Weltkrieges, als so viele „künstliche“ Ersatzstoffe den Anforderungen der Verbraucher nicht entsprachen. Diese Düngemittel waren aber schon vor dem Kriege bekannt, um künstliche Ersatzstoffe handelt es sich hier gar nicht. Außerdem — und das ist das Wichtigste — sind es tatsächlich keine Kunst-, sondern Naturprodukte. Das Kali z. B. ist durch Ausrodnung vorgeschichtlicher Seen entstanden, also nichts anderes als ein in der Erde lagerndes natürliches Salz, ähnlich unserem Tafelsalz. Die Phosphorsäuredünger

Die Wissenschaft und das praktische Leben widerlegen

Dies geht auch aus exakten wissenschaftlichen Versuchen hervor, die allerdings nicht an Menschen, sondern an Kleintieren durchgeführt wurden. Der bekannte Ernährungsphysiologe Prof. Dr. Scheunert untersuchte nicht nur an wenigen, sondern an Hunderten von Kleintieren in sechs aufeinanderfolgenden Generationen den Einfluß der Dünger auf die Lebensäußerungen der Tiere. Ein Teil von ihnen erhielt dauernd Nahrung, die mit Hilfe von Handelsdüngern gewonnen war, der andere Teil Nahrung, die völlig ohne diese Dünger erzeugt war. Prof. Scheunert stellte einwandfrei fest, daß der erste Teil dieser Tiere, die die mit Handelsdüngern gewonnenen Früchte erhielten, hinsichtlich Fruchtbarkeit, Zahl der Nachkommen und Langlebigkeit dem zweiten überlegen, hinsichtlich Wachstum und Aufzuchtleistung aber gleich war. Eine Schädigung durch die Handelsdünger war also nicht eingetreten, im Gegenteil, sogar eine recht günstige Wirkung. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam der Chefarzt des Krankenhauses in Ludwigshafen, als er den Gesundheitszustand von 140 Schwestern seines Krankenhauses beobachtete und ihn mit dem anderer Anstalten verglich. Die in seinem Krankenhaus verwendeten Nahrungsmittel stammen aus einer vieharmen Gegend, in der große Mengen von Handelsdüngern benutzt werden. Er sagt darüber: „Auffallend ist, daß der Gesundheitszustand unserer Schwestern, wie wir statistisch im Vergleich mit anderen Anstalten in viehreicheren Gegenden mit Stalldüngung feststellen können, besonders gut ist, und daß die Morbiditätszahl im Vergleich zu anderen Krankenhäusern in anderen Gegenden Deutschlands sehr gering ist, und daß die Mortalität, verglichen mit anderen Gegenden, geradezu minimal ist.“ Trotzdem er 20 Jahre tätig war, hat er bei den Schwestern weder Krebs noch Kropf jemals festgestellt können. Allgemein kann gesagt werden: Niemand konnte einwandfrei beweisen, daß die mit Handelsdüngern gewonnenen Früchte der Gesundheit von Tier oder Mensch schädlich waren. Also muß auch die Wissenschaft die Lehre der Propheten, die auf die Schädlichkeit der Handelsdünger hinweisen, als falsch ablehnen.

Zweimalige Umwandlung

Nun gut, der Name künstlich mag falsch sein; — aber sind die Handelsdünger nicht doch schädlich, kann ihre Anwendung bei der Pflanzenernährung nicht doch zu irgendwelchen Krankheitserkrankungen beim Menschen führen? Wohl kaum! Sehen wir uns einmal die Aufnahme der Pflanzennährstoffe an. Der auf den Boden gestreute und mit ihm vermischte Dünger löst sich infolge der Bodenfeuchtigkeit auf und wird in seine einzelnen Bestandteile zerlegt. Die Kleinlebewesen des Bodens greifen diese an und bauen mit ihnen ihren Körper auf, um schließlich zu sterben. Aus den abgestorbenen Kleinlebewesen nimmt nun die Pflanze, ähnlich wie aus dem Stallmist, mit Hilfe der Wurzel die Bestandteile auf, die sie zu ihrer Ernährung benötigt. Teils sind die Vorgänge allerdings einfacher, teils aber noch komplizierter. Wichtig ist jedenfalls, daß, bevor die Dünger von den Wurzeln aufgenommen werden, sie auf jeden Fall schon eine Umwandlung durchgemacht haben. Sind sie nun von den Wurzeln aufgenommen, so werden sie nicht sofort in den Wurzeln, Stengeln oder Früchten abgelagert, sondern gelangen erst in die Blätter, in denen mit Hilfe der Sonne, der Wärme, des Lichtes und des Wassers die organischen Stoffe gebildet werden, die auch der Mensch als Nahrung verwenden kann, also Stärke, Zucker, Eiweiß, Fette usw. Das heißt also, bevor das ursprüngliche Düngemittel von den Menschen als Nahrung verwendet wird, ist es mindestens zweimal vollkommen umgeformt worden. Von der ursprünglichen Form ist nichts mehr vorhanden.

Dies geschieht übrigens nicht nur mit den Handelsdüngern, sondern ebenso mit dem Stalldünger, mit der Jauche, dem Kompost, von denen diese Propheten — im Gegensatz zu den Handelsdüngern — behaupten, daß sie nicht schädlich sind. Sie enthalten die einzelnen Bestandteile der Handelsdünger ebenfalls, nur in anderen, in organischen Formen, die aber im Boden, in der Pflanze und im Körper der Menschen zu den gleichen Stoffen umgeformt werden wie die Handelsdünger. Daher kann die Lehre der Propheten, die behaupten, daß Stallmist und Kompost unschädlich, Handelsdünger aber gefährlich für den Menschen sind, nicht wahr, sondern muß falsch sein.

Folgen der falschen Lehre

Im allgemeinen sind falsche Propheten nicht gefährlich; sie haben ein Stöckchen und reiten auf ihm herum. In diesem Falle ist es aber anders, denn hier geht es um die Ernährung unseres gesamten Volkes. Würden unsere Bauern den Worten dieser Pro-

Die Wissenschaft und das praktische Leben widerlegen

Dies geht auch aus exakten wissenschaftlichen Versuchen hervor, die allerdings nicht an Menschen, sondern an Kleintieren durchgeführt wurden. Der bekannte Ernährungsphysiologe Prof. Dr. Scheunert untersuchte nicht nur an wenigen, sondern an Hunderten von Kleintieren in sechs aufeinanderfolgenden Generationen den Einfluß der Dünger auf die Lebensäußerungen der Tiere. Ein Teil von ihnen erhielt dauernd Nahrung, die mit Hilfe von Handelsdüngern gewonnen war, der andere Teil Nahrung, die völlig ohne diese Dünger erzeugt war. Prof. Scheunert stellte einwandfrei fest, daß der erste Teil dieser Tiere, die die mit Handelsdüngern gewonnenen Früchte erhielten, hinsichtlich Fruchtbarkeit, Zahl der Nachkommen und Langlebigkeit dem zweiten überlegen, hinsichtlich Wachstum und Aufzuchtleistung aber gleich war. Eine Schädigung durch die Handelsdünger war also nicht eingetreten, im Gegenteil, sogar eine recht günstige Wirkung. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam der Chefarzt des Krankenhauses in Ludwigshafen, als er den Gesundheitszustand von 140 Schwestern seines Krankenhauses beobachtete und ihn mit dem anderer Anstalten verglich. Die in seinem Krankenhaus verwendeten Nahrungsmittel stammen aus einer vieharmen Gegend, in der große Mengen von Handelsdüngern benutzt werden. Er sagt darüber: „Auffallend ist, daß der Gesundheitszustand unserer Schwestern, wie wir statistisch im Vergleich mit anderen Anstalten in viehreicheren Gegenden mit Stalldüngung feststellen können, besonders gut ist, und daß die Morbiditätszahl im Vergleich zu anderen Krankenhäusern in anderen Gegenden Deutschlands sehr gering ist, und daß die Mortalität, verglichen mit anderen Gegenden, geradezu minimal ist.“ Trotzdem er 20 Jahre tätig war, hat er bei den Schwestern weder Krebs noch Kropf jemals festgestellt können. Allgemein kann gesagt werden: Niemand konnte einwandfrei beweisen, daß die mit Handelsdüngern gewonnenen Früchte der Gesundheit von Tier oder Mensch schädlich waren. Also muß auch die Wissenschaft die Lehre der Propheten, die auf die Schädlichkeit der Handelsdünger hinweisen, als falsch ablehnen.

Zweimalige Umwandlung

Nun gut, der Name künstlich mag falsch sein; — aber sind die Handelsdünger nicht doch schädlich, kann ihre Anwendung bei der Pflanzenernährung nicht doch zu irgendwelchen Krankheitserkrankungen beim Menschen führen? Wohl kaum! Sehen wir uns einmal die Aufnahme der Pflanzennährstoffe an. Der auf den Boden gestreute und mit ihm vermischte Dünger löst sich infolge der Bodenfeuchtigkeit auf und wird in seine einzelnen Bestandteile zerlegt. Die Kleinlebewesen des Bodens greifen diese an und bauen mit ihnen ihren Körper auf, um schließlich zu sterben. Aus den abgestorbenen Kleinlebewesen nimmt nun die Pflanze, ähnlich wie aus dem Stallmist, mit Hilfe der Wurzel die Bestandteile auf, die sie zu ihrer Ernährung benötigt. Teils sind die Vorgänge allerdings einfacher, teils aber noch komplizierter. Wichtig ist jedenfalls, daß, bevor die Dünger von den Wurzeln aufgenommen werden, sie auf jeden Fall schon eine Umwandlung durchgemacht haben. Sind sie nun von den Wurzeln aufgenommen, so werden sie nicht sofort in den Wurzeln, Stengeln oder Früchten abgelagert, sondern gelangen erst in die Blätter, in denen mit Hilfe der Sonne, der Wärme, des Lichtes und des Wassers die organischen Stoffe gebildet werden, die auch der Mensch als Nahrung verwenden kann, also Stärke, Zucker, Eiweiß, Fette usw. Das heißt also, bevor das ursprüngliche Düngemittel von den Menschen als Nahrung verwendet wird, ist es mindestens zweimal vollkommen umgeformt worden. Von der ursprünglichen Form ist nichts mehr vorhanden.

Dies geschieht übrigens nicht nur mit den Handelsdüngern, sondern ebenso mit dem Stalldünger, mit der Jauche, dem Kompost, von denen diese Propheten — im Gegensatz zu den Handelsdüngern — behaupten, daß sie nicht schädlich sind. Sie enthalten die einzelnen Bestandteile der Handelsdünger ebenfalls, nur in anderen, in organischen Formen, die aber im Boden, in der Pflanze und im Körper der Menschen zu den gleichen Stoffen umgeformt werden wie die Handelsdünger. Daher kann die Lehre der Propheten, die behaupten, daß Stallmist und Kompost unschädlich, Handelsdünger aber gefährlich für den Menschen sind, nicht wahr, sondern muß falsch sein.



Ein irreführender Name

Und wie ist es nun mit den „künstlichen“ Düngemitteln? Grundsätzlich das Eine: Der Ausdruck „künstlich“ erweckt bei vielen schon eine Abneigung in Erinnerung an die Zeit des Weltkrieges, als so viele „künstliche“ Ersatzstoffe den Anforderungen der Verbraucher nicht entsprachen. Diese Düngemittel waren aber schon vor dem Kriege bekannt, um künstliche Ersatzstoffe handelt es sich hier gar nicht. Außerdem — und das ist das Wichtigste — sind es tatsächlich keine Kunst-, sondern Naturprodukte. Das Kali z. B. ist durch Ausrodnung vorgeschichtlicher Seen entstanden, also nichts anderes als ein in der Erde lagerndes natürliches Salz, ähnlich unserem Tafelsalz. Die Phosphorsäuredünger



Nicht Wirtschafts- oder Handelsdünger, sondern Wirtschafts- und Handelsdünger bringen hohe Erträge und gesunde Nahrungsmittel

Baugesprei
durch Boten
durch die Pol
einshleht. I
Schür zu
Schühr. G
W. Gewalt
auf vieler
Kürzahlun

Genjpr

Zimmer
die Geheim
and unfer
machung ei
nützlichen
kammern P
hat gerate
Sollgemein
lung für r
richtend

Der We
bestverrä
er. Die L
Kreditinsti
stellungen w
hören ist.
toll im Die
werden die
Kleinlebew
nützlichen
Verzicht ha
Kleinlebew
Dreie im
kommen sie
in allgemein
nützlichen
bunze zu k
ich nun ein
Kleinlebew
von, wenn
Kleinlebew
röße gleich
ausländ
man im K
macht und
gleich bil
sollante
erreichlich
richtung u
teilt.

Im einen
wäandliche
pl vorgesch
barlicher
Vollge
warnt. m
ländisch
oder im
antwort
in Verbi

Insbesoni
vondrei für
Wach tätige
1. Raun
schen, Hsch
Leiden 54;
2. Lamp
Dobian
unter der
Kalk. Di
(Schmutter
der vortsch
nach Deutsch
Samy re
Alle. Er n
Debaner an
der Fedabw
nhaner; G
Seldberg).
Ladique,
Wiale 20;
Nr. Bizin, G
Joad. Boile
sch 13, Be
(Grieben); P
Gentz, Post
Seitene D
Ruter, Rom
lich; G. W
A. Kertin, R
Cito, Postl
werk, Post
Berliner;
Baren des
sch 60, Mab

Eine and
gerichtet
ung von
Körperlich
Körperlich
und Korre
ten mehr
schritten für
Neu entlie
fondenten

